Alle Reden vom Krieg - Wir fliegen sie hin!

INTERIM

Wöchentliches Berlin-Info

auswärts 3 DM

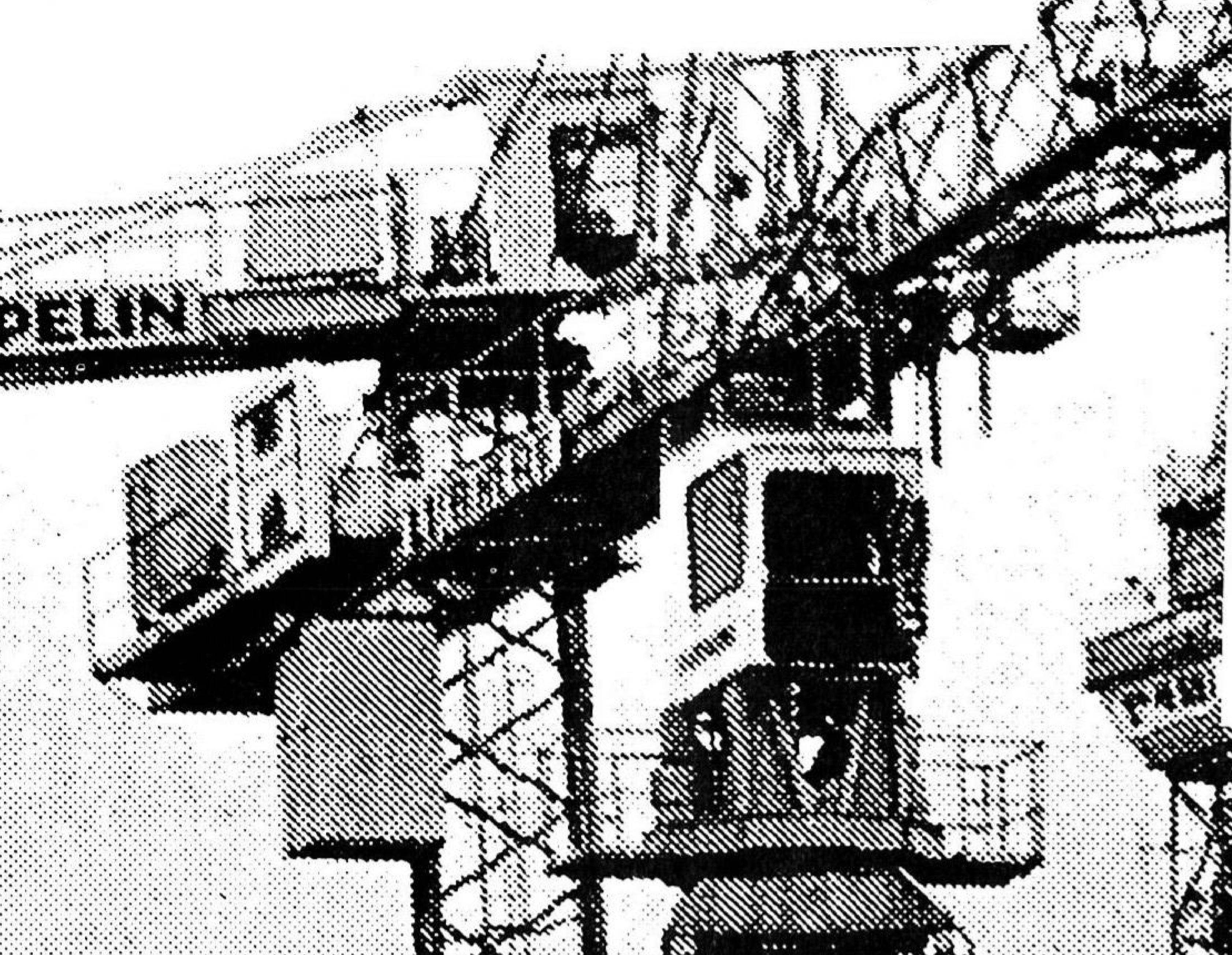
2,50 DM

Nr. 335

8. Juni 1995

Ordner:

Revolutionäre Volksbefreiungsfront DHKC zu Widerstand in Istanbul



Inhalt:

Hinrichtungsbefehl von Mumia S.3
Frauen zur Veranstaltung "Kampf den deutschen Zuständen" S.5
Redebeitrag vom 8.Mai S.8
Fotoseite 8.Mai S.9
Antifa-Demo in Marzahn S. 10
Bargeld für alle S.12
Das Essen zur Waffe machen S. 13
Zur Päderasten-Diskussion S.19
Debatte: Internationalismus in den 90ern S.27
Anarchistisches Sommercamp S.27
Veranstaltungen S.28
Wort zum Donnerstag S.31

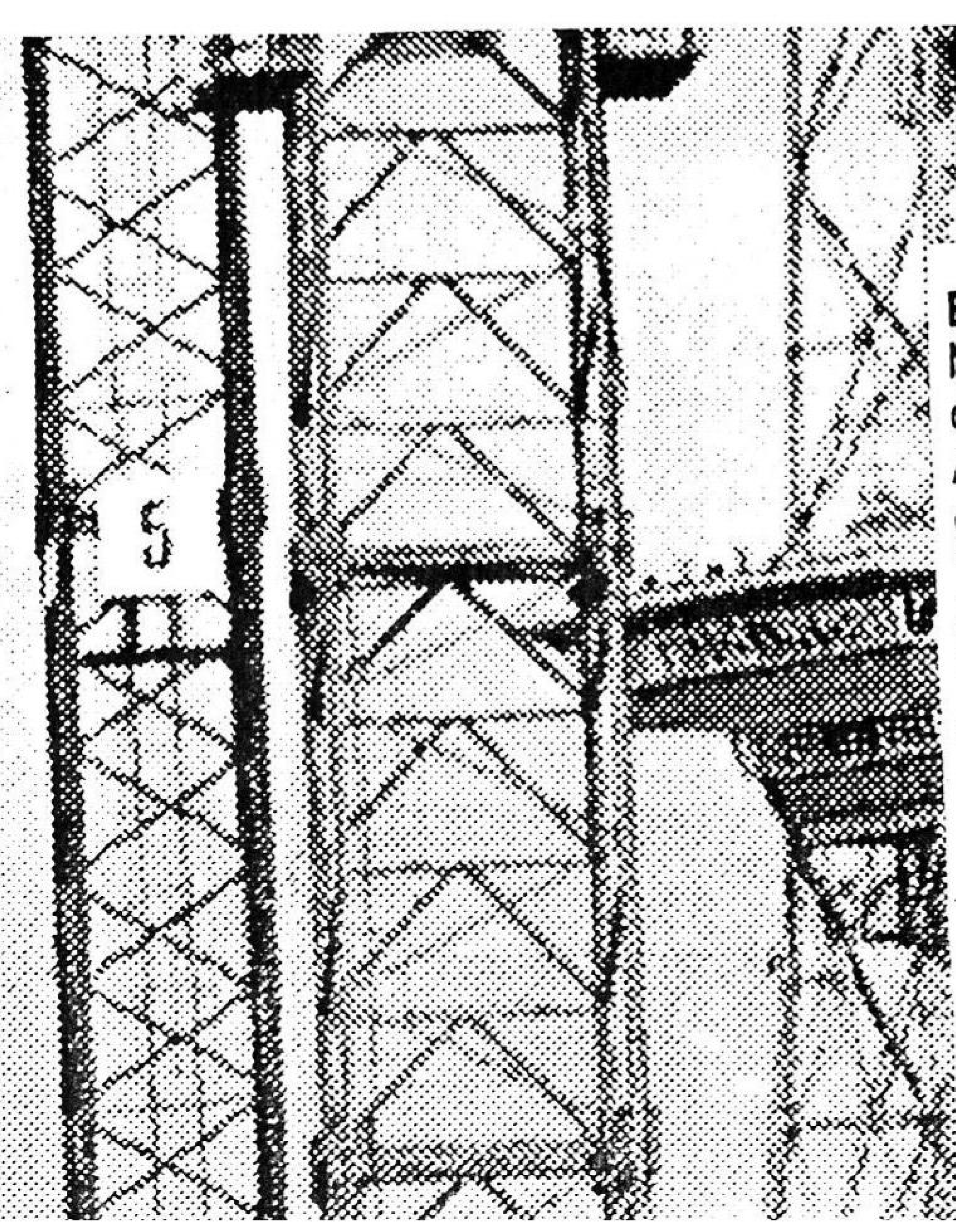
Und nochmal zu eurer Veröffentlichungspraxis

Ich will euch hiermit nur kurz mitteilen, daß ich es zum Kotzen finde, daß ihr wochenlang zu der direkten Kritik mehrerer Frauen bezüglich eurer Nichtveröffentlichung eines Vergwaltigers keine Stellung bezieht, obwohl ihr von Frauen explizit dazu aufgefordert worden seid, um dann ausgerechnet den Text der EA-Männer zum Anlaß zu nehmen, doch noch mal ein paar Zeilen zum Thema rüberzuschieben. Dieser hat euch anscheinend gut gefallen. Auf die Beiträge der Frauen geht ihr mit keiner Silbe ein. Soll das ein Witz sein ?! Langsam wird''s echt langweilig !!!

SUPA SAUA

Hallo!

Die Stellungnahme der Interim in der letzten Nummer erfolgte nicht aufgrund des Artikels der EA-Männer, das ist im Vorwort mißverständlich ausgedrückt. Wie bereits in der ersten Stellungnahme zur Kritik an der Veröffentlichungspraxis der Interim in der Nr. 327 erwähnt, sind unsere Kommunikationsstrukturen kompliziert, d.h. es dauert eine Weile, bis eine "Gesamtstellungnahme" erfolgen kann. Daß sie gleichzeitig mit einem Artikel zum Thema erscheint, ist Zufall. Außerdem ist es nicht richtig, daß es auf die Kritik von Frauen keine Reaktion gab - siehe Nr. 327.



Impressum

Herausgeberin:
Interim e. V.
Gneisenaustr. 2a
1000 Berlin 61

Redaktionsanschrift: s. o.

V.I.S.d.P.: Charlotte Schulz

Gesamtherstellung:
Eigendruck im Selbstverlag

Der Krieg gegen die Zeit

Chiapas/ Mexiko 1995

K.O.B.

Potsdamer Straße 157
Berlin - Schoneberg
Telefon 030 / 215 20 60

U2 Bulowstraße / U1 Kleistpark
Busse 19, 148, 187, 248 + 348

Mo	5.6., 16.00 Uhr	**Eröffnung**	21.00 Uhr	**Film**
Di	6.6., 16.00 Uhr	**Film**	21.00 Uhr	**Film** (nur für Frauen)
Mi	7.6., 16.00 Uhr	**Film**	21.00 Uhr	**Film**
Do	8.6., 16.00 Uhr	**Film**	21.00 Uhr	**Film**
Fr	9.6., 16.00 Uhr	**Film**	21.00 Uhr	**Film** und ab 22.00 Uhr

Soliparty für den E.Z.L.N. mit Latino-Rap/Salsa

LATEIN AMERIKA NACHRICHTEN — POONAL

Uferstr. 13, Berlin Wedding. U 9 Nauener Platz. U 6 Pankstr. tägl. ab 18 Uhr. Do FrauenLesbenabend

\- termine - termine - termine - termine - termine - termine - termine - termine - termine -

Donnerstag, 8.6.95	FrauenLesbenFete im CLASH
Samstag, 10.6.95 21.00 Uhr	Antifaschistisches Video im **CLASH**: **"Liberators - Sie kämpften an zwei Fronten"** Dokumentarfilm von William Miles und Nina Rosenblum. Die Geschichte der afro-amerikanischen Einheiten, die an der Befreiung Buchenwalds und Dachaus beteiligt waren. 80 min.
Sonntag, 11.6.95 21.00 Uhr	Antifaschistische Videos im **CLASH**: **"Hitlerjunge Salomon"** BRD/F '89 B. u. R:Agnieszka Holland, D: Marco u. René Hofschneider. 109 min.
Dienstag, 13.6.95 20.00 Uhr	Videos im **CLASH**: **"Grüne Tomaten - Fried green tomatoes at the whistle stop café"** USA 91, 123 min, R: J. Aunet, D: Mary Stuart Masterson, Mary-Louise Parker, Jessica Tandy.
Mittwoch, 14.6.95 21.00 Uhr	Antifaschistische Videos im **CLASH**: **"Blue Collar - Kampf am Fließband"**. Sozialkrimi um drei Automobilarbeiter in Detroit. USA '77, 105 min. R: P. Schrader.

Cocktailabend



mit Cocktailz und Looongdrinks

am Samstag, 10.6.95
ab 20.00Uhr

Uferstr. 13
13357 Berlin-Wedding
U-Bhf. Pankstr. o.
Nauener Platz



Soli Party

Die wahnsinnig sympathische Kneipe "PARADOX" in der Reichenberger Str. 58 ist seit 3 Monaten durch Behördenwillkür vom Wirtschaftsamt geschlossen.
Wir brauchen euer Geld und Unterstützung.
Der Kampf geht weiter.



9. Juni Freitag 22.00 h

im EX

Gneisenaustr. 2A

---

auf nach Oranienburg zum 1.Antirassistischen Sommerfest
10. JUNI im SChloßhof Oranienburg

Familienfest 15-18 Uhr

- Internationale Musik und Tanzgruppen
- Info-, Verkaufsstände
- Straßentheater
- Hüpfburg, Volksküche
- Spielmobil, Tombola
- Überraschungsgäste



Abendprogramm 18-22 Uhr

- Bertz Rache (Sesamstraßen-Pank-Rock, B)
- Murdered Art (Hardcore, B)
- Die Fremden (Punk, B)
- Raggatacke (Dt. Ragga-Muffin', B)
- Aliens (Punk, Polen)
- Take Thät (?, OR)

Vorschläge für Faxe an die Richter und den Gouverneur:

Judge Albert Sabo:
Tel: 001-215-686-5100
Fax: 001-215-563-1623

Judge Sabo,

We/I hereby demand that you step down as the ruling judge for the case of Mumia Abu-Jamal. The motions by Mr. Jamal's attorney for the stay of execution and a re-trial cannot be objectively and fairly judged by the same judge, who is responsible for sentencing Mr. Jamal to death. To remain as a judge on this case would result in obvious bieas, and add to the injustices committed against Mr. Jamal by the United States.

Yours sincerely,

(Unterschrift)

Wir forden/Ich fordere Sie auf, als der entscheidende Richter im Verfahren von Mumia Abu-Jamal zurückzutreten. Die Anträge, die von Mr. Jamals Anwalt gestellt worden sind - Antrag auf Aussetzung des Hinrichtungsbefehls und Wiederaufnahme des Verfahrens - können nicht objektiv und fair von dem selben Richter, der für das Todesurteil gegen Mr. Jamal verantwortlich ist, beurteilt werden. Als Richter in diesem Verfahren zu bleiben, würde eine Fortsetzung der Ungerechtigkeiten bedeuten, die von Seiten der USA gegen Mr. Jamal bereits verübt wurden.

Judge Alex Bonavitacola
Tel.: 001-215-686-3770
Fax: 001-215-567-7328

Judge Legrome Davis
Tel: 001-215-686-9534
Fax: 001-215-686-2865

Dear Sir,

We/I write to you as the supervising authority for Judge Sabo, who, as it stands today, is to rule on the motions of Mr. Mumia Abu-Jamal for the stay of execution and a re-trial. In 1982 Judge Sabo sentenced Mr. Jamal to death. To allow Judge Sabo to rule on the current motions in Mr. Jamal's case constitutes a realistic danger of bias against Mr. Jamal and will thereby further add to the injustices that Mr. Jamal has suffered at the hands of the United States to date.

We/I hereby request, that you intervene in this case and that another judge is being appointed to make this vital life-or-death decision in Mr. Jamal's case.

Yours sincerely,

(Wir wenden uns/Ich wende mich an Sie als die Vorgesetzten von Richter Sabo, der, wie es momentan aussieht, über die Anträge auf Aussetzung der Hinrichtung und Wiederaufnahme des Verfahrens von Mr. Mumia Abu-Jamal entscheiden soll. Richter Sabo hat Mr. Jamal 1982 zum Tode verurteilt. Zu erlauben, daß Richter Sabo die Entscheidung über die momentanen Anträge trifft, stellt eine reale Gefahr von Befangenheit gegen Mr. Jamal dar und bedeutet somit eine weitere Ungerechtigkeit, die Mr. Jamal durch die USA zugefügt worden sind.

Wir fordern /Ich fordere Sie hiermit auf, in diesem Verfahren zu intervenieren und einen anderen Richter zu ernennen, der diese Entscheidung über Leben oder Tod von Mr. Jamal fällt.

An den Gouverneur:
Governor of Pennsylvania
Mr. Thomas Ridge
Main Capitol Building
Room 225
Harrisburg, PA 16652
USA
Fax: 001-717-783-1396

We/I urge you not to execute Mr. Mumia Abu-Jamal, but to ensure him an a fair re-trail and to release him immediately ! We/I demand the abolition of the death penalty !

Wir fordern/ Ich fordere Sie auf, Mr. Mumia Abu-Jamal nicht hinzurichten, sondern ihm die Möglichkeit eines fairen Wiederaufnahmeverfahrens zu garantieren und ihn sofort freizulassen.
Wir fordern/Ich fordere die Abschaffung der Todesstrafe !

Adressen:

Mumias neue Adresse:
Mumia Abu-Jamal, # AM - 8335,
SCI Greene
1040 East Roy Furman Highway,
Waynesburg, PA 15370 USA

Bremen:
Kampagne 'Muia Abu-Jamal'
c/o Archiv '92
Postfach 150 323
28093 Bremen
Tel: 0421/354029
Fax: 0421/353918

Wiesbaden:
Unterstützungskomitee Mumia Abu-Jamal
c/o Infoladen
Werderstr. 8
65195 Wiesbaden
Tel: 0611/440664 (Di & Do 17-19 Uhr)
Fax: 0611/302083 (Bitte kennzeichnen)

Berlin:
Komitee 'Right On' c/o Papiertiger
Cuvrystr. 25
10999 Berlin
Tel: 030/7865917 / Fax: 030/7869984
E-Mail: art-b@vlberlin.comlink.de

Spendenkonto für Mumia direkt:
(Prozeß- und Recherchekosten)
Sonderkonto „Mumia Abu-Jamal"
BfG Bremen
Konto-Nr. 100 587 76 01
BLZ 290 101 11

Spendenkonto für die Kampagne:
Sonderkonto „Kampagne"
BfG Bremen
Konto-Nr. 100 587 76 02
BLZ 290 101 11

Free Mumia Abu-Jamal!

Erklärung einiger Frauen zur Veranstaltung "Kampf den deutschen Zuständen" am 25.5.95 im Ex

Wir haben am Anfang der Veranstaltung eine Stellungnahme zu unseren Erfahrungen bei der Vorbereitung von Aktionen zum 8. Mai und von dieser Veranstaltung vorgetragen. Eine grundsätzlichen Diskussion über den Inhalt dieser Stellungnahme wollten wir - auch mit der fürchterlichen Diskussion über das Papier der Hamburger FrauenLesben auf dem Autonomie-Kongreß im Kopf - in diesem Rahmen jedoch nicht. Da wir aber erwarten, daß sich alle, insbesondere aber Männer, mit dem dort Gesagten in einem anderen Rahmen auseinandersetzen, wollen wir unsere Erklärung hier noch einmal schriftlich und mit einigen kurzen Ergänzungen dokumentieren.

Uns ist natürlich klar, daß auch linksradikale, gemischte Strukturen patriarchale und männerdominierte sind. Auch die große Lücke, die zwischen antipatriarchalem Anspruch (den zumindest teilweise auch Männer vertreten) und der Realität klafft, war uns bewußt, als wir anfingen, uns an den Diskussionen zum 8. Mai zu beteiligen. Unsere Befürchtungen, die diese Realität betrafen, wurden hier jedoch um Längen übertroffen.

Ende letzten Jahres waren wir zunächst auf dem ersten Treffen antideutscher und antinationaler Gruppen und Einzelpersonen zur Vorbereitung von Aktionen im Zusammenhang mit dem 8. Mai. Bereits nach dem ersten Tag dieses Treffens waren wir völlig entsetzt darüber, wie sich jene patriarchalen, männerdominierten Strukturen dort ausdrückten. Unser Entsetzen konnten wir erstmal am einfachsten am Redeverhalten festmachen: In einer ca. fünfstündigen Diskussion redeten FrauenLesben insgesamt etwa eine Viertelstunde. Während diese jeweils mit kurzen Fragen oder Wortbeiträgen in die Diskussion eingriffen, wurde die restliche Zeit von selbstdarstellerischen Monologen von Männern bestimmt, die sich gegenseitig ihre theoretisch-abstrakten Ergüsse um die Ohren knallten. [Um Mißverständnissen vorzubeugen: Auch wir halten theoretische Analysen durchaus für wichtig für unsere politische Praxis - es geht uns aber um die Art und Weise, wie diese vermittelt werden!]

Unsere Kritik an diesen (Rede-)Strukturen wurde weitestgehend ignoriert und übergangen bzw. als "emotional", "platt" und "theoriefeindlich" abgetan.

Uns wurde schnell klar, daß unsere Empörung nicht allein durch das Redeverhalten auf diesem Treffen ausgelöst wurde, sondern allgemein durch den Umgang der anwesenden Menschen / Gruppen miteinander und durch die Ebene, auf der Auseinandersetzungen geführt wurden. Dies konnten wir aber erst nach einigen Gesprächen über dieses Treffen genauer formulieren.

Was wir grundsätzlich ablehnen, ist das Politikverständnis, welches dort vorHERRschend war. Damit meinen wir eine völlige Trennung von zwei Bereichen, die für uns untrennbar zusammengehören, nämlich von Theorie / "Politk" / "Inhalt" auf der einen und Praxis / "Privatem" / "Form" auf der anderen Seite. Diese Trennung drückte sich hauptsächlich dadurch aus, daß keinerlei Diskussion MITeinander möglich war. Stattdessen wurde polemisiert und polarisiert, ab- und ausgegrenzt; Menschen mit anderen Positionen wurden nicht ernst genommen, lächerlich gemacht, persönlich angegriffen und/oder diffamiert. Dadurch konnten dann auch Widersprüche und Kritik vom Tisch gefegt und die eigene Position als die einzig richtige dargestellt werden. Zu einem Infragestellen der eigenen Position und Perspektive schien kaum jeMANNd bereit zusein - die Lebensrealitäten anderer Menschen wurden, z.B. bei Äußerungen zu nationalen Befreiungsbewegungen, arrogant ignoriert.

Nach diesen Erfahrungen haben wir uns aus dem antideutschen / antinationalen Treffen rausgezogen und uns mit unserer (gemischten) Gruppe an der autonomen Demo-Vorbereitung beteiligt, zumal wir auch keinen Raum mehr sahen, andere inhaltliche Widersprüche zu thematisieren. Auf diese anderen Widersprüche werden wir hier aber nicht weiter eingehen, da die hier beschriebenen für unsere Entscheidung völlig ausreichten.

Diese Strukturen begegneten uns jedoch nicht nur auf jenem ersten Treffen dieser Gruppen, sondern auch auf anderen Diskussionsveranstaltungen, die von oder mit diesem Kreis organisiert wurden. Dies sollte inzwischen wohl nicht weiter verwundern - schließlich werden ja allgemein in der antideutschen / antinationalen Diskussion Sexismus und Patriarchat nicht thematisiert oder gar in Zusammenhang mit z.B. Nationalismus gebracht!

Die Diskussionen in der autonomen Demovorbereitung waren von Anfang an geprägt durch große inhaltliche Differenzen. In den Auseinandersetzungen um diese Differenzen traten ziemlich bald ähnliche Strukturen auf, wie wir sie zuvor bei antideutschen/ antinationalen Gruppen kritisiert hatten und für die wir als Teil unserer Gruppe mitverantwortlich waren. So entwickelten sich z.B. zwischen den vorbereitenden Gruppen klare Machtstrukturen. Ein Ausdruck davon war die Entwicklung des Zahlenverhältnisses zwischen Männern und Frauen auf den Vorbereitungstreffen: War dieses zu Anfang noch das "szeneübliche" von etwa einem Drittel Frauen und zwei Dritteln Männern, so saßen wir später auch schon mal zu zweit mit 17 Männern in einem Raum.

Obwohl sich einzelne - hauptsächlich Frauen - mit dem Verhalten unserer Gruppe und besonders dem einzelner Männer total unwohl fühlten und mehrmals Kritik äußerten, hatte dieses kaum Konsequenzen. Der Grund hierfür war, daß wir eine grundsätzliche Auseinandersetzung über die Strukturen zwischen den

beteiligten Gruppen, aber auch über die Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen innerhalb unserer Gruppe und das Verhalten einzelner Männer aus dieser Gruppe wegen des ständigen Zeitdruckes bei der Demo-Vorbereitung immer wieder auf später verschoben haben.

Eigentlich hatten wir vor, bei der Veranstaltung nicht mehr zu diesen Konflikten zu sagen, da wir in der Gruppe immer noch nicht zu einer ausführlichen Diskussion darüber gekommen sind. Das Verschieben dieser Diskussion aufgrund von "Sachzwängen" führte dann aber kurz vor der Veranstaltung (einmal mehr) zum großen Knall unter uns, als eine Frau aufgrund der Konflikte den Vorbereitungskreis verließ. Daraufhin mußten wir feststellen, daß wieder einmal wegen des Zeitdrucks kein Raum dafür genommen wurde, das Verhalten untereinander und die damit verbundenen Gefühle der einzelnen Frauen und auch Männer zu thematisieren. Dieses führte letztendlich auch dazu, daß wir die Konzeption der Veranstaltung kurzfristig umschmissen, weil keineR von uns mehr mit der Vorbereitung inhaltlicher Beiträge weitermachen konnte und wollte, als ob nichts gewesen wäre.

Einige der - sowieso schon wenigen - Frauen aus der Vorbereitungsgruppe zur Demo bzw. zur Veranstaltung hatten sich aufgrund der Konflikte zwischen Frauen und Männern schon länger aus der Vorbereitung zurückgezogen oder nur teilweise daran beteiligt. Wir, die bis zur Veranstaltung dabei waren bzw. kurz davor ausgestiegen sind, sind total sauer und frustriert und haben auf so eine Art von Politik ENDGÜLTIG keinen Bock mehr!!!

Unser Politikverständnis ist ein völlig anderes als das, was auch im Zusammenhang mit dem 8. Mai praktiziert wurde und wird! Wir wollen keine Trennung in "Privat" und "Politisch", kein Übergehen von persönlichem Empfinden aufgrund von Sachzwängen!

Eine Diskussion über unterschiedliche Positionen stellen wir uns ganz anders vor, als sie im Zusammenhang mit dem 8. Mai - und nicht nur da - geführt wurde und wird. Zumindest innerhalb linksradikaler Zusammenhänge wollen wir eine Diskussion mit- und nicht gegeneinander. Das bedeutet, daß die einzelnen Menschen einander zuhören und sich gegenseitig ernst nehmen. Das bedeutet auch zu versuchen, konstruktiv mit Widersprüchen umzugehen und diese auch mal stehenlassen zu können, statt ständig eigene "absolute Wahrheiten" arrogant über andere Meinungen zu stellen. Genauso wichtig finden wir die Bereitschaft, eigene Positionen und Perspektiven in Frage stellen zu können. Dabei geht es uns nicht um ein pseudo-harmonisches Zukleistern von Widersprüchen - wir haben natürlich auch ganz klar Grenzen, wann wir uns mit wem worüber auseinandersetzen wollen, was für uns z.B. eine gemischte Diskussion über sexistische / patriarchale Strukturen in einem Rahmen wie auf der Veranstaltung im Ex ausgeschlossen hat!

Stattdessen haben wir einige praktische Konsequenzen für den Verlauf der Diskussion auf der Veranstaltung formuliert, da wir nicht wollten, daß dort erneut das Verhalten der vorangegangenen Veranstaltungen und Treffen reproduziert wird. Wir wollten versuchen, ohne Redeliste zu diskutieren, weil es nach längerem Warten immer schwieriger wird, sich auf die Äußerungen anderer zu beziehen, weil es so vor allem FrauenLesben schwerer fällt, was zu sagen, während Männer eher die Gelegenheit haben, sich auf ihre stundenlangen Monologe vorzubereiten. Wir wollten, daß darauf geachtet wird, daß möglichst viele an der Diskussion teilnehmen, daß FrauenLesben den Raum haben, sich zu äußern, daß die Diskussionsbeiträge zeitlich begrenzt werden ... - kurz, daß es nicht wieder zu einer persönlichen Profilierung einzelner Männer auf Kosten anderer kommt und alle nicht nur auf sich schauen, statt Raum für andere zu lassen!

Unser Versuch, mit der Veranstaltung einen Rahmen für eine konstruktivere Diskussion zu stellen, ist natürlich gescheitert. Es war anscheinend eine Illusion zu hoffen, daß nach unserer Stellungnahme und einigen wohlmeinenden Appellen die Diskussion ganz oder wenigstens etwas anders verlaufen würde als bei anderen, vorangegangenen Veranstaltungen. Was das für uns genau heißt, können wir noch nicht genau sagen. Auf alle Fälle werden wir an dem spontanen Vorschlag einer Frau nach der Veranstaltung überlegen, eine Veranstaltung zu diesem Thema nur für FrauenLesben zu organisieren - auf daß es dort mal anders läuft!!!



Wir möchten Euch auf unsere Publikation "Hetendorf 13 - faschistisches Zentrum in Niedersachsen aufmerksam machen.
JETZT ZU KAUFEN:
Informationen zum faschistischen Zentrum Hetendorf 13,
90 Seiten, viele Abbildungen, nur 6 DM
Hetendorf13
Faschistisches Zentrum in Niedersachsen
Informationen
Hintergründe
Antifaschistische Ansatzpunkte
Antifa heißt Angriff im Kampf um Befreiung!
Antifaschistische Aktion
6.- DM
Erhältlich in allen guten Buchläden,bei Antifa-Gruppen, Infoläden, oder direkt über AAH13, c/o Infoladen Kornstraße, Kornstraße 28-30, 30167 Hannover, Geld für Hefte + 3DM in Briefmarken beilegen.
Inhaltlich wird auf die Aktivitäten der FaschistInnen in und um Hetendorf 13 eingegangen. Dieses Zentrum kann als eines der bedeutensten der faschistischen Szene in der BRD angesehen werden. Diese Bedeutung ist durch das Verbot der Wiking Jugend, kaum geschmählert worden. Desweiteren geht es um grundsätzliche antifaschistische Positionen, auch ein Praxisteil als Anregung für die Organisierung antifaschistischer Arbeit vor Ort ist enthalten.

Aus technischen Gründen konnte der Redebeitrag nicht in die Dokumentation der Demoredebeiträge aufgenommen werden, deshalb bitten wir um Veröffentlichung in der Interim.

Rede auf der Demo 'Krieg den deutschen Zuständen am 8.5.

Am Ende des Aufrufes zur heutigen Demonstration wird aus dem Schwur von Buchenwald folgendes zitiert: „Die Vernichtung Wurzeln des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung".
Hier am Landwehrkanal wurde am 19.Januar 1919 Rosa Luxemburg von Freikorpssoldaten schwerverletzt ins Wasser geworfen, nachdem sie vorher mit ihren Genossen Karl Liebknecht verhaftet und mißhandelt wurde. Liebknecht war zuvor erschossen worden.
Luxemberg und Liebknecht waren GenossInnen, die praktisch und theoretisch für die sozialistische Revolution gekämpft haben. Wäre der Kampf erfolgreich gewesen, wäre zumindest ein Teil der Wurzeln des Nazismus vernichtet worden.
Jahrzehnte haben sie versucht, den Revisionismus in der Sozialdemokratie erfolglos zurück zu drängen
Die revolutionären Streiks und Erhebungen 1917/18 beschleunigten die Gründung einer kommunistischen Partei in Deutschland, an der beide beteiligt waren. Die Massen waren verbittert und empfanden die Politik der Sozialdemokratie als Verrat. Doch sie waren unorganisiert und hatten wenig revolutionäre Kader, GenossInnen, deren praktischen und theoretischen Erfahrungen jede revolutionäre Bewegung für ihren Erfolg braucht. Zu den wenigen gehörten Luxemburg und Liebknecht und deswegen wurden sie gleich zu anfang ermordet.
Längst hatte sich die Konterrevolution formuliert. Die um seine Macht fürchtenden Junker, Großindustriellen und Bürokraten stellten Geld und Logistik zur Verfügung, die gerade geschlagene Armee die Waffen.
Führende SPD-Volksbeauftragte, die gerade wider Willen durch die Revolution an die Regierung gehoben wurden, gaben die Zustimmung für die Aufstellung der Freikorps, die alle revolutionären Ansätze zerschlugen.
Es waren dieselben Freikorps, die schon damals teilsweise mit Hakenkreuz am Helm in Berlin, in Sachsen, in Bremen, Bayern, im Ruhrgebiet und an vielen anderen Orten in Deutschland gingen bewaffnet gegen alles vor, wo Arbeiter und Arbeiterinnen die bürgerliche Revolution in eine sozialistische umwandeln wollten.
Es waren die Freikorps, die gefangene proletarische Frauen nicht nur, wie die Männer mißhandelten und oft ermordeten, sondern vergewaltigten und dann mit besonderer Brutalität töteten. Das beschrieben sie dann in völkischen Traktaten. Klaus Theweleit hat sich die Mühe gemacht, sie zu lesen und sie dann in seinen „Männerphantasien" zu analysieren.
Dieselben Freikorps organisierten antisemitische Angriffe gegen jüdische Menschen, z.B. während der Niederschlagung der Münchner Räterepublik. In dieser Mischung aus Antisemitismus, Rassismus, auf die Spitze getriebenen Sexismus und Kommunistenjagd entstand aus dem Thule-Bund die Deutsche Arbeiterpartei (DAP), die sich bald in NSDAP umbenannte.
Der bürgerliche Historiker Sebastian Haffner schrieb: „Der Mord vom 15 Januar 1919 war ein Auftakt- ein Auftakt zu den tausendfachen Morden in den folgenden Monaten der Noske-Zeit, zu den millionenfachen Morden in den Jahren der Hitlerzeit."
Trotzky drückte es präziser so aus: „Der Faschismus war die Strafe für die nicht durchgeführte Revolution". Dabei war er sich mit Luxemburg und Lenin einig, die Revolution lediglich als die Zerschlagung der kapitalistischen Strukturen zu verstehen. Durch die Kritik von FeministInnen und MigrantInnen wissen wir heute, daß die Revolution die Zerschlagung auch der patriarchalen und rassistischen Strukturen einschließen muß.
Die Lüge von der Bedrohung der Weimarer Republik von links und rechts wird heute verstärkt benutzt. Tatsächlich aber bewaffnete die Weimarer Republik selbst die konterrevolutionären Sturmtrupps, um die soziale Revolution zu zerschlagen. Bald wandten sich diese Truppen auch gegen die bürgerliche Republik. Schon Anfang der 20er Jahre ermordeten sie die bürgerlichen Minister Rathenau und Erzberger, hauptsächlich aus antisemitischen Motiven.
Der revolutionären Linken gelang es nicht mehr, erneut die Initiative zu ergreifen. Vielmehr versuchte die KPD zeitweise mit den Faschisten, um den größeren Nationalismus zu wetteifern. Wir wissen nicht, welche Entwicklung die KPD genommen hätte, wenn Luxemburg und Liebknecht nicht ermordet worden wären. Wir halten nichts davon, die Beiden als Kronzeugen für einen 'besseren' Sozialismus zu benutzen, was gerade oft Gruppen tun, die mit dem Sozialismus nicht das Geringste im Sinn haben, wie die SPD und die BürgerrechtlerInnen der DDR. Vieles, was die beiden GenossInnen geschrieben haben, ist heute kritikwürdig oder bedarf der Ergänzung. So verhinderte der Ökonomismus von Rosa Luxemburg eine Berücksichtigung von Patriarchat und Rassismus in ihrer Revolutionstheorie. Ihr Vertrauen in die Spontanaität der Massen war nicht mit der Realität zu vereinbaren. Andererseits können wir in den Schriften von Luxemburg eine Kritik an der Neuauflage reformistischer Vorstellungen für Gesellschaftsveränderung finden. Sie hat den theoretischen Trennungsstrich zwischen reformistischer und revolutionärer Politik immer wieder gezogen und dabei das Eintreten für Reformen nie ausgeschlossen. In diesen Sinne ist ihre Parole, die vor Jahren das Motto der 1. Mai Demo war, für uns weiterhin aktuell." Revolution ist die einzige Lösung, alles andere ist Quark."

Broschürengruppe


MIT

DEMONSTRATION am 24. 6. 95 in Marzahn

DEMONSTRATION am 24. 6. 95 in Marzahn

„wenn rassistInnen angreifen, dann sorge dafür, daß sie es nie wieder tun !“

Aus Wut über den Mord an dem Vietnamesen Nguyen Van Tu am hellichten Tage, bei dem zig Einkaufspassanten ohne einzugreifen zusahen, zogen im April ´92 300 autonome Antifas durch die Marzahner Promenade.

Im Sommer ´93, ein Jahr nach den Pogromen von Rostock, mobilisierten Marzahner unabhängige Antifas 2.000 Leute auf eine Demonstration nach Marzahn, um gegen den faschistischen und rassistischen Terror zu protestieren.

Übergriffe von Faschisten und Hooligans sind hier alltäglich - nur die wenigsten werden bekannt. Gegenwehr gibt es nur vereinzelt und diese wird kriminalisiert.

SCHÖNER WOHNEN - SCHÖNER LEBEN IN MARZAHN

Offizielle Stellen propagieren den Wirtschaftsstandort Marzahn. Zahlreiche Initiativen im Bezirk unterstützen die Bestrebungen nach „höherer“ Lebensqualität für die deutsche Bevölkerung. Vor wenigen Monaten bemühten PolitikerInnen aller Parteien Ignatz Bubis, Vorsitzender des Zentralrates der Juden in Deutschland, nach Marzahn, um den schönen Schein der heilen, deutschen Welt zu bestätigen.

DIE SITUATION DER VIETNAMES / INNEN IN MARZAHN

Währenddessen verhandelte die Bundesregierung mit Vietnam über die Rückführung der vietnamesischen ehemaligen VertragsarbeiterInnnen. Fast täglich finden Razzien in den Wohnheimen - vor allem in der Havemannstraße - statt. Nach und nach wurden und werden den MieterInnen der Havemannstraße von der ARWOBAU die Mietverträge gekündigt. Die ARWOBAU „empfahl“ den VietnamesInnen in die eh überfüllten und überteuerten Wohnungen in der Gehrensee- und in der Rhinstraße zu ziehen.
VietnamesInnen in Marzahn sind tagtäglich von Angriffen und Hetzjagden durch Bullen betroffen. Wenn sie dann in ihre Wohnungen in die Heime zurückkehren, müssen sie mit der nächsten Razzia durch die Bullen rechnen. Mit ganz wenigen Ausnahmen ist von Solidarität keine Spur.

FÜR DEN RASSISTISCHEN NORMALZUSTAND IN DIESEM LAND IST MARZAHN NUR BEISPIELHAFT

Mit der Wiedervereinigung kehrt Deutschland massiv und mit der wiedergewonnenen vollen staatlichen Souveränität zur Weltmachtpolitik zurück. Dem Einsatz der Bundeswehr in Somalia, der geplanten Intervention im ehemaligen Jugoslawien und den Waffenlieferungen an die Türkei, folgt die militärische Aufrüstung nach innen. Einerseits läuft dies über die Anknüpfung an alte, militärische Traditionen (Großer Zapfenstreich am Brandenburger Tor) und andererseits wird die deutsche Geschichte und insbesondere die NS-Zeit argumentatorisch verdreht: daß Deutschland gerade wegen Auschwitz die besondere Verantwortung habe, in anderen Ländern die „Menschenrechte“ zu verteidigen, sprich einzumarschieren, militärisch zu intervenieren.

Stolz, deutsch zu sein, deutscher Nationalismus von oben und unten, weder in der DDR noch in der BRD jemals wirklich bekämpft, ist heute - nach der Wiedervereinigung - zum drohenden Ton deutschen Auftretens im In- und Ausland geworden.
Nach innen haben die Deutschen endlich wieder ihren nationalen Feiertag, den 3. Oktober, an dem Volk und Regierung vereint feiern.

Mackerauftreten, Männlichkeitskult, das Zurückdrängen und das Aufgeben des Kämpfens um emanzipatorische Strukturen sind ein Ausdruck davon.

Dazu gehören aber auch alle Bestrebungen, die deutsche Geschichte, insbesondere den Nationalsozialismus, umzuschreiben und neu zu bewerten :

> die Deutschen als Opfer des 2. Weltkrieges, die Umwidmung der „Neuen Wache" als Gedenkstätte für „alle Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft", die Inszenierung der Dresden- Feierlichkeiten, das Verhindern von Entschädigungszahlungen an die wenigen Überlebenden des NS, das fortwährende Leugnen der Vernichtungspolitik der deutschen Wehrmacht und ihre Kooperation mit den SS - Einsatzgruppen (so sprach Wolfgang Schäuble, CDU, von „Mut und Heldenhaftigkeit", der von den deutschen Soldaten an der Ostfront geleistet worden wäre) und vieles mehr.

Von den wenigen, die heute gegen die deutschen Zustände kämpfen, bezieht sich ein Teil immer noch ausschließlich auf den Kampf gegen alte und neue Nazis und ihre Zusammenarbeit mit den Herrschenden. Auch wenn deren Terror und Wirkung in die Gesellschaft hinein nicht unterschätzt werden darf, sind sie nur ein Teil der Wirklichkeit 1995.
Der Rassismus kommt aus der „Mitte der Gesellschaft", Rassismus gehört auf allen Ebenen bekämpft, egal ob er staatlich organisiert ist oder als Pack auf der Straße auftritt.

Wir haben das Motto für unsere Demonstration von der Frankfurter MigrantInnengruppe „Cafe Morgenland" geklaut. Emanzipatorische, linke Politik wird sich daran festmachen, wie der Widerstand gegen die deutschen Verhältnisse organisiert wird.

Hören wir auf, auf die perfekte Lösung zu warten, um dabei unterzugehen!
Hören wir auf, auf eine bessere Zeit zu warten! Bekämpfen wir, was uns jetzt zerstört!

DEUTSCHLAND, HALT'S MAUL!
LIEBE UND KRAFT DEN GESUCHTEN!

es geht los:

Samstag, 24. 06. 95
15.00 Uhr
S-Bhf Mehrower Allee

Abschlußkundgebung Helene - Weigel-Platz

ANTIFA MARZAHN
UnterstützerInnen : Autonome Antifa A + P, Antifa - Jugendfront, Autonome Antifa Lichtenberg, B 259, Junge Antifa Hellersdorf



Bargeld für alle

Einkauf von Lebensmitteln aus den Berliner Flüchtlingswohnheimen



Im November 1993 trat das Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) in Kraft. Kurz zusammengefaßt hat es für einen großen Teil der hierher geflohenen Menschen zu Folge:

- starke Einschränkungen im Recht auf eine medizinische Versorgung,
- die Möglichkeit, zu Arbeit für DM 2,- pro Stunde verpflichtet zu werden, und
- Sachleistungen statt Sozialhilfe, abgesehen von DM 80,- pro Monat Taschengeld.

Das Sachleistungsprinzip wird in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich umgesetzt. In Berlin ist es z.B. so, daß in mindestens zwei großen Heimen bargeldlos (für DM 264,- im Monat) in einem heimeigenen Laden eingekauft werden muß. Die Preise in dem Laden sind teilweise überteuert, das Personal nicht besonders freundlich, die HeimbewohnerInnen auf die begrenzten Öffnungszeiten, die Einkaufsbedingungen und das Warenangebot dieses einen Ladens angewiesen. Von DM 80,- Taschengeld können keine AnwältInnen und andere (für das Asylverfahren notwendige) Ausgaben bezahlt werden. Dies alles bedeutet weitere Entmündigung und Rechtlosigkeit für die Flüchtlinge. Viele HeimbewohnerInnen versuchen deshalb irgendwie, an Bargeld heranzukommen.

Eine Möglichkeit, dies zu unterstützen, wäre es, den BewohnerInnen Waren aus dem Laden zum Einkaufspreis. (z.B. 500g Jacobs-Kaffee für DM 10,-) abzukaufen.

Wir können dieses Gesetz, das Teil eines zunehmend offensiver und rücksichtsloser auftretenden Rassismus in der BRD ist, weder heute noch morgen kippen. Was wir tun können, ist aber zweierlei: die Profiteure, Verantwortlichen und Ausführenden solcher Regelungen zu behindern und den Alltag der Flüchtlinge durch praktische Unterstützung etwas menschenwürdiger zu gestalten. Beides sollte nicht ohne das andere geschehen!

Da wir selbst nicht über die Massen an Bargeld verfügen, wollen wir die aufgekauften Waren (das werden hauptsächlich Kaffee, Tee, Schokolade, andere Süßwaren und Knabberzeug, Fruchtsäfte, Waschpulver, Gewürze und Speise- sowie Olivenöl sein) an Euch weiterverkaufen.

Deshalb findet

am **Sonntag, dem 11. Juni 1995**
von 15.00 bis 19.00 Uhr
im ***Rat&Tat*, Liebenwalder Str. 16** im Wedding

ein An- und Verkauf von Waren aus den Heimen statt.

Wenn wir die Waren nicht loswerden, können wir auch nur begrenzt aufkaufen. Daher hoffen wir, daß viele den Weg in den Wedding finden.

Ansonsten forden wir nach wie vor:

UNGEKÜRZTE BARAUSZAHLUNG (MINDESTENS) DER SOZIALHILFE!
ABSCHAFFUNG DER RASSISITISCHEN AUSLÄNDERiNNENGESETZGEBUNG!

Initiative gegen das Asylbewerberleistungsgesetz,
c/o Rat&Tat, Liebenwalder Str. 16, 13347 Berlin,
Tel.+Fax 455 10 10 /Tel. 455 44 40

Das Essen zur Waffe machen!

"Irgendwann in ferner Vergangenheit entwickelten die Menschen das Bedürfnis, sich von der Natur abzugrenzen. Zu diesem Zweck schufen sie einen Gott der Macht, zu dessen Ebenbildern sie sich erklärten. Nun war der Mensch/Mann dadurch entrückt, daß er, wie ein Gott, die Macht über sie und damit über alle anderen Lebewesen besaß. Allerdings ist dies nicht mehr, als eine Behauptung: kein Mensch, weder Mann noch Frau, vermochte bis heute jemals die Natur zu beherrschen, und zwar die eigene innere Natur ebensowenig wie die natürliche Umwelt. Im Laufe der Jahrtausende haben die Menschen immer neue Mittel ersonnen, um die Natur unter ihre Gewalt zu bringen, aber jede dieser Errungenschaften brachte neue Probleme mit sich, und als Resultat diesen Prozesses ist heute der Fortbestand der Menschheit selbst gefährdet." (Marilyn French; "Jenseits der Macht")

Folgender Beitrag will auf die momentane Tierrechtsdiskussion bezug nehmen und versuchen, diese Auseinandersetzung enger in Zusammenhang mit aktuellen gesellschaftlichen Kämpfen zu stellen. Ich habe vor, diejenigen Vorbehalte anzusprechen, die gegenüber TierrechtlerInnen und ErdbefreierInnen bestehen. Ferner will ich auf das Diskussionspapier der Gruppe "Rausch der Tiefe" eingehen, das in der Interim Nr.331 (11.Mai 95) erschienen ist. Sie betonen darin, daß Veganismus nur als "subjektive Entscheidung", denn als politische Forderung zugelassen werden soll. Dabei übersehen sie grundlegende Zusammenhänge von Ernährung und patriarchalischer Herrschaft.

In naher Zukunft werden globale Umweltzerstörungen (Ozonloch, Freiland-Gentechnologie, Radioaktivität, Regenwaldzerstörung, etc...) uns dazu zwingen, ein schärferes Bewußtsein und einen politischeren Umgang mit Ökologie zu entwickeln, als bisher. Unsere industrielle Ernährung ist Teil des Problemkomplexes Herrschaft. Deshalb will ich versuchen, die Notwendigkeit eines radikalen ökologischen Ansatzes herauszuarbeiten, der in seiner konsequenten Umsetzung je nach Gegebenheit an einer veganen Lebensweise kaum vorbeikommt.

Kurz vorweg: Wie doof ist die Tierrechtsbewegung?

Der Beitrag von der Gruppe "Rausch der Tiefe" (RdT) in der Interim Nr. 331 zeigt meines Erachtens lediglich einige Gefahrenpunkte auf, die innerhalb der Tierrechts- und Erdbewegung entstehen können, bzw. in Einzelfällen vorkommen. Dazu zählt beispielsweise die biologistische Sichtweise, daß alleinig eine bestimmte Form von Ernährung (vegan, makrobiotisch, usf.) spezifische Emotionen auslösen. So gibt es BiologistInnen, die behaupten, daß der Kürbis für Weisheit sorgt, während die Butter Neid hervorruft usw. Ferner hätte der Fleischkonsum Europa in den 30er Jahren zum Schlachthaus verwandelt. Diese Angaben stammen jedoch nicht aus Publikationen der Tierrechts- oder Erdbewegung, sondern aus einer Makrobiotik-Schrift, die in einem Berliner Infoladen ("der recht eng mit veganen Strukturen verwoben ist...") erworben werden kann. Anscheinend reicht das aus, damit der VeganerInnenbewegung zu unterstellen, sie würden diesen Müll zu ihren Inhalten machen. Ich finde, daß "Rausch der Tiefe" da sehr schlecht recherchiert haben. Nicht alles, was es im Infoladen zu kaufen gibt, ist p.c. Deshalb wäre es notwendiger, erstmal dort zu intervenieren, als vorschnell undifferenziert an einer ganzen Bewegung zu kritisieren.

Doch das Zitat (von TierrechtlerInnen?) auf S. 17, welches dem nachschoben wird, untermauert den Biologismusvorwurf nicht. Es verallgemeinert nur eine diffuse subjektive Geschmackserfahrung. Bestenfalls sagt es aus, daß die (pflanzliche) Ernährung <u>*irgendeinen*</u> Einfluß auf den menschlichen Körper ausübt. Die stimulierende (Rausch-) Wirkung mancher Lebensmittel kann ja auch nicht bestritten werden. Abgesehen davon wurde in der VeganerInnen-Ag auf dem Autonomen Kongress unwidersprochen festgestellt, daß es keinesfalls um die Verbiologisierung des Ernährungsverhaltens geht. Demnach spielt es keine Rolle, ob sich der Mensch nun "qua Biologie" vegan oder tierisch ernährt. Jegliche feste Zuschreibung (durch die einen oder anderen "Forschungsnachweise") wäre eine Form von Biologismus.

Gesundheit als rassistische Forderung

"Die Machtverhältnisse gehen durch unsere Körper hindurch." (Michel Foucault)

Ebenso wie Nahrung rauschmäßig stimulieren kann, trägt sie zu unserer körperlichen Befindlichkeit bei. So bezieht sich meine nächste Kritik an "Rausch der Tiefe" auf ihre einseitigen Umgang mit dem Begriff "Gesundheit". Jedoch teile ich ihre Einschätzung, wo es darum geht, den gesellschaftlichen Umgang mit dem Begriffen Krankheit und Gesundheit in Frage zu stellen. Dies ist meiner Meinung auch ein Thema, das in der (radikalen) Linken zuwenig Beachtung findet. Gemeint ist hier der Umgang sogenannter Gesunder gegenüber sogenannten Kranken. *"Als Krankheit gelten solche Beschwerden, die Menschen daran hindern, ihren normalen Betätigungen nachzugehen. Wer unter Depressionen, Angst, Migräne, Schlaflosigkeit oder chronischen Verdauungsstörungen leidet, gilt nicht wirklich als krank. Gesundheit wird als »körperliche Fitness«, nicht jedoch als Wohlbefinden definiert. Anders ausgedrückt: die Medizin wird als Waffe gegen Krankheiten angewandt, die die Arbeitsleistung mindern, und konzentriert sich in erster Linie auf den »kranken«, nicht auf den »gesunden« Menschen"* (Marilyn French; a.a.O.). Es geht also um die Verfügbarkeit des Systems über die Arbeitskraft/Verwertbarkeit der Körper nach kapitalistischen Interessen und rassistischer/sexistischer Auslese. Gruppen wie KrüppelInnen, Obdachlose, UserInnen, Alte oder Psychatrisierte werden dabei ausgegrenzt und stigmatisiert. Der Begriff "Krankheit" bzw. "Gesundheit" wird zudem von der Ebene des körperlichen Leidens auf soziale Gruppen mit bestimmten systemunvereinbaren Eigenschaften verlagert und verallgemeinert. So ist der Sprachgebrauch dieser Gesellschaft geprägt und die Forderung nach Gesundheit wird schnell zu einer rassistischen. **Doch sollte die Forderung nach (industrieller, rassistisch "volksgesundheitlich" gemeinter) "Gesundheit" nicht mit der Forderung nach körperlichen Wohlbefinden, welches ein umfassendes Körperbewußtsein im Rahmen der jeweiligen individuellen Fähigkeiten bzw. Möglichkeiten beinhaltet, vertauscht werden.** (...wie es von Rausch der Tiefe unhinterfragt vertreten wird) Abstruserweise wenden sie sich trotz ihrer Kritik am herrschenden Gesundheitsbegriff "nicht gegen einen individuellen Wunsch nach Gesundheit, sondern gegen eine politische Forderung nach selbiger." Einerseits befürworten sie damit die Auftrennung in Privates und Politisches (à la "mein Rassismus ist meine Privatsache"), andererseits bleibt der Begriff Gesundheit weiterhin wegen seiner rassistischen, wie wohlbefindlichen Auslegung doppelsinnig (s.o.).

Ob nun die rassistische Auslegung von "Gesundheit", wie RdT es unterstellen, innerhalb der Tierrechtsbewegung vertreten wird, bezweifle ich. Bei den veganen Rechtsauslegern "Frontline/Hardline" (siehe Interim Nr. 332) kann ich mir so etwas vorstellen. Doch das von RdT angeführte Zitat, welches die o.g. rassistische Gesundheitseinstellung innerhalb der Tierrechtsbewegung nachweisen soll, bezieht sich lediglich auf die Ebene körperlicher Leiden wie Rheuma. Von dem/der FleischesserIn beispielsweise als "Krankheit für die Allgemeinheit" ist hier nicht die Rede.

Vom Glauben an die Wundermedizin

"Menschenwürdige medizinische Versorgung müßte an den Wurzeln ansetzen: bei der Umwelt, in der wir leben, der Nahrung, die wir zu uns nehmen, dem Lärm, dem wir ausgesetzt sind, der Luft, die wir atmen, dem Wasser, das wir trinken und dem Gebrauch, den wir von unserem Körper und unserem Geist machen. Sie hätte allen Menschen zur Verfügung zu stehen, und käme außer in einem geringen Prozentsatz aller Fälle ohne hochspezialisierte technische Experten aus." (Marilyn French; "Jenseits der Macht")

Weiterhin lassen "Rausch der Tiefe" unhinterfragt, daß selbst das herrschende "technische" Wissen, "gesund" bzw. für dieses System "fit" zu werden, in einem zwiespältigem Verhältnis zur unseren tatsächlichen körperlichen Befindlichkeit steht. Zwar ist in den Metropolenstaaten die durchschnittliche Lebenserwartung auf über 70 Jahre gestiegen, doch ist unübersehbar, welche Schattenseiten die moderne Schulmedizin in sich birgt. Hierzu will ich einige Aspekte kurz anreißen. Eine genauere Erläuterung will ich hier nicht leisten.

Auch wenden sich mit der (erst knapp 300 Jahre alten) Schulmedizin viele der Eingriffe/Behandlungen, die auf den ersten Blick heilsam erscheinen, auf kurz oder lang <u>gegen</u> den menschlichen Körper (Bsp. bestimmter Antibiotikagebrauch, Gebärmutterentfernung aus "Altersgründen", etc.). Es wird eben, und damit wird Geld gemacht, an einzelnen Symptomen gedoktert. Menschen werden mit Medikamenten vollgepumpt, an ihnen wird

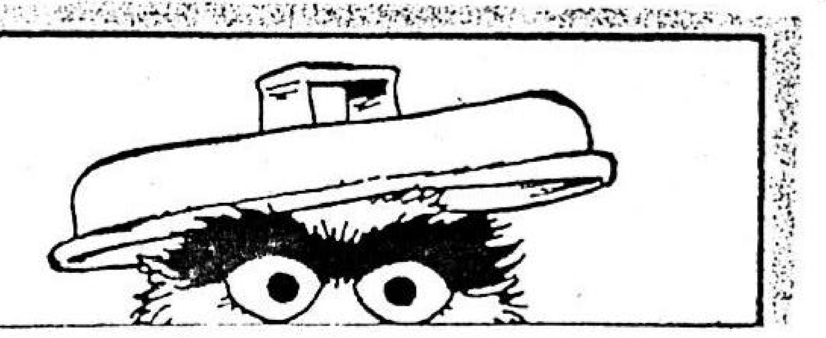
rumgeschnibbelt und sie werden im Sinne des Kapitals nach verwertbar und unverwertbar eingeteilt. ÄrztInnen wird eine Kontrollfunktion für die Funktionstüchtigkeit der PatientInnen innerhalb dieses Systems zugewiesen. Die eigentlichen NutzniesserInnen sitzen in der Pharmaindustrie und im "Gesundheitswesen". Am Beispiel der Anti-Baby-Pille, der Genuntersuchungsverfahren und der Zwangssterilisation von Frauen kann auch die weltweite bevölkerungspolitische Kontrollfunktion der Schulmedizin nachgewiesen werden. Gerade in Trikontstaaten wird versucht, damit das "Problem Überbevölkerung" medizinisch "zu lösen". (Ingrid Strobl: Strange fruit; 1991)

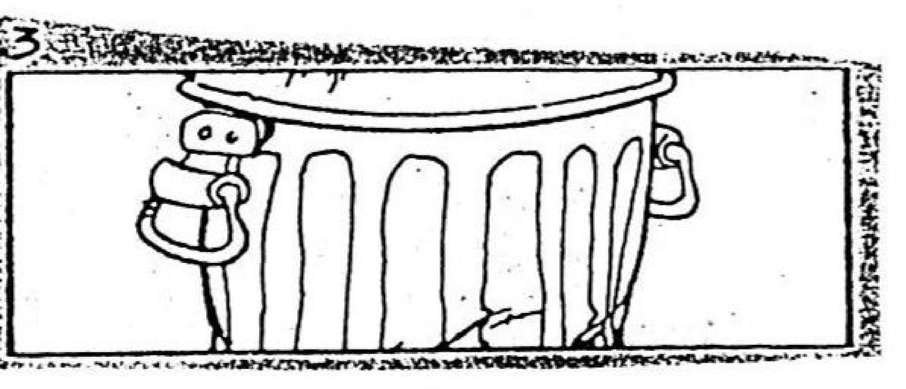
Ich glaube auch, daß die niedrigere Lebenserwartung in Trikontstaaten nicht in erster Linie durch die mangelnde medizinische Versorgung verursacht wird. Vielmehr wirkt hier eine Vielzahl unterschiedlicher Faktoren zusammen, die ich unten benennen will. Für einen sehr wichtigen Faktor halte ich hier den *kolonialen* Einfluß der modernen Industriegesellschaft auf die Lebenswelten im Trikont. Sicherlich gab es vor diesem Einfluß auch Bedarf an bestimmten medizinischen Wissen und viele Menschen sind, ähnlich wie in Europa, an sozialen Mißständen und Kriegen umgekommen (das Patriarchat ist ja nicht erst mit dem Imperialismus entstanden). *"Es mag sein, daß viele Menschen in der dritten Welt an Infektionskrankheiten sterben, aber nur deshalb, weil die Hälfte aller Kinder in diesen Ländern unterernährt ist und weil imperialistische Ausbeutungsstrategien die traditionellen Formen der Krankheitsbekämpfung zunichte gemacht haben."* (Marilyn French, a.a.O.)

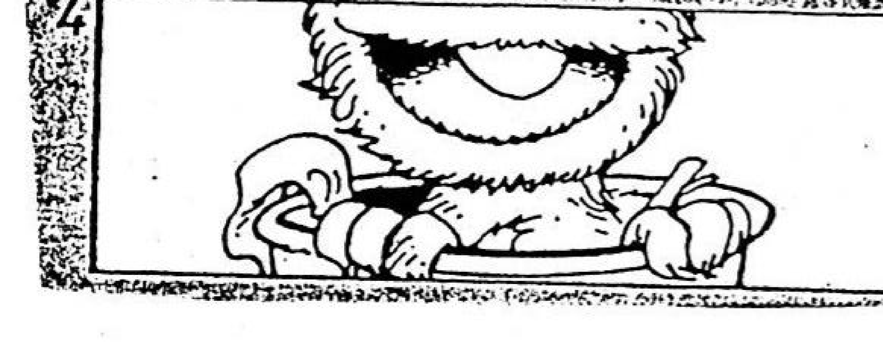
Vielfältige Errungenschaften der industriell entwickelten Medizin sollen nicht außer Frage gestellt werden. Doch übernimmt sie größtenteils eine Feuerwehrfunktion. Unter dieser Voraussetzung sollte Schulmedizin betrachtet werden. **Viele "Krankheiten" (oder besser: körperlicher Leiden) sind durch die Industriegesellschaft mit ihrer speziellen Lebensweise verursacht. Es gibt hier eine Vielzahl sich gegenseitig bedingender Faktoren, die in ihrer Gesamtheit diese Lebensweise prägen bzw. Leiden hervorrufen.** Zu diesen Faktoren will ich beispielsweise (qualitative und quantitative) Ernährung, Körperbewußtsein, Bewegung, Umgang mit Streß bzw. die Psyche allgemein, Arbeits-/Wohn-/"Freizeit"bedingungen, Umgang mit/in dem Komplex Macht/Unterdrückung (bzw. dem Spannungsverhältnis von gegenseitiger Anerkennung und Selbstbehauptung) im Zusammenspiel mit den individuellen körperlichen Voraussetzungen zählen. (Wer sich hier weiter informieren will, sollte z.B. einen Blick in die Broschüren des SPK (Sozialistisches PatientInnenkollektiv), die "Randschau", Michel Foucaults "Geburt der Klinik" oder Marilyn Frenchs "Jenseits der Macht" werfen.)

Das Wissen über das Zusammenwirken dieser Faktoren ist jedoch keine neue Erkenntnis. Schon in der (über 3000 Jahre alten) chinesischen Medizin wurden immer wieder die entsprechenden komplexen Wechselwirkungen herausgestellt. Die besten ÄrztInnen (oder Ärzte?) waren diejenigen, die es verstanden, den Menschen vor körperlichen Leiden zu bewahren. Dazu gehörte beispielsweise die Erstellung eines grob umrissenen Speiseplans, der den entsprechenden, individuellen Bedingungen des "Patienten" entsprach. Erhebliche Eingriffe in den Körper wurden als drastisches, letztes Mittel geschen. Abgesehen davon, daß die chinesische Medizin (vor allem durch den konfuzianischen Einfluß) viele, auch negative Wandlungen vollzogen hat, und dieses Wissen später nur für reichere Leute zugänglich war, kann mensch viel von ihr lernen.

Doch um ein solches Wissen wieder nutzen zu können, muß gleichzeitig für Bedingungen gekämpft werden, die es erlauben, die Feuerwehreingriffe der Schulmedizin überflüssig zu machen. Zusätzlich stellt sich für mich die Frage, inwieweit auf sie verzichtet werden kann und an welchen Stellen ältere ("Natur-") Medizinformen z.B. durch die Schulmedizin überholt sind.









Für die Politisierung des Ernährungsverhaltens!

"Was Natur, Frauen und die Dritte Welt verbindet, ist die Tatsache, daß diese Bereiche der Wirklichkeit seit der Renaissance die wichtigsten Kolonien des Weißen Mannes sind. Auf ihrer gewaltsamen Unterwerfung und Ausbeutung beruht sein Menschenbild, seine Zivilisation, sein Begriff von Wissenschaft, Technik und Fortschritt, sein Modell von immerwährenden ökonomischen Wachstum, sein Begriff von Freiheit und Emanzipation, seine Gesellschaft und sein Staat." (Maria Mies 1987: Konturen einer ökofeministischen Gesellschaft)

Ernährung ist wesentlicher Bestandteil des körperlichen bzw. gesellschaftlichen Leidens. Ernährung und Unterdrückung liegen nah beieinander. Während es bei Hungerrevolten in bestimmten (z.B. nordafrikanischen) Trikontstaaten um die Sicherstellung *der Ernährung an sich* geht, stellt sich die Frage für den bessergenährten Teil der Weltbevölkerung hinsichtlich unseres Ernährungsverhaltens anders. Dabei stehen unterschiedliche Wechselbeziehungen von industrieller Ernährung, materiellem Wohlstand, Ökologie und Imperialismus im Vordergrund.

Wer keinesfalls auf seine/ihre Milkaschokolade, Jacobskaffee, Chiquitabanane oder den Tabak verzichten möchte, sollte an dieser Stelle nicht weiterlesen. All diese genannten Produkte verweisen auf eine lange koloniale Geschichte der bestehenden sexistischen und rassistischen Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnisse. Diese Tatsache ist in der (radikalen) Linken hierzulande zwar lange bekannt, doch im Ernährungsverhalten spiegelt sich das kaum wider. Alternative Ernährungsansätze werden (z.B. von "Rausch der Tiefe") als Nebenwiderspruchshandlungen abgetan und verschwinden ins Nischendasein ökologisch angehauchter KapitalismusreformerInnen. Genauso ist es mit dem Konsum tierischer Nahrung in den Metropolenstaaten. An dieser Stelle ist die Erd- und Tierrechtsbewegung der Kritik innerhalb der (radikalen) Linken ausgesetzt.

Es gibt jedoch unterschiedlichste politische Gründe in dieser Kultur auf Fleisch und andere tierische Nahrungsmittel zu verzichten, trotz damit Gefahr zu laufen, als ModernisiererIn des kapitalistischen Systems zu handeln. Zum Komplex der Massentierhaltung (im übrigen auch als Voraussetzung für alle Milchprodukte) als eine industrielle Form der modernen Nahrungsmittelproduktion (Tierquälerei) brauche ich ja nicht viel hinzuzufügen, da diese Tatsache bekannt sein dürfte. Wer dennoch nicht ausreichend darüber informiert ist, sollte mal einen Schlachthof oder eine Milchproduktionsstätte besichtigen. Die Bedingungen, unter denen Tiere gezüchtet/geschlachtet bzw. Nahrungsmittel produziert werden sind Ausdruck dieser industriellen Gesellschaft. Der/die moderne KonsumentIn bekommt Nahrungsmittel nur noch am Ende der Herstellungskette als optisch aufgepäppeltes, gedoptes Marketingprodukt mit. Dadurch hat sich auch unser Verhältnis zu anderen Lebewesen geprägt. In der Stadt viel stärker als auf dem Land. Tiere und Pflanzen werden im selektiven Blick *nur noch* nach den Funktionen für die kapitalistische Bedürfnisbefriedigung wahrgenommen. Das letzte Stück wilder Landschaft verkommt zum Freizeitpark für entfremdete MetropolenkonsumentInnen.

Anhand der "Fleischproduktion" kann beispielsweise die aberwitzige Profitwirtschaft der Ernährungsindustrie verdeutlicht werden. Beim Konsum von Fleisch bzw. tierischen Produkten ist ein hoher Aufwand an pflanzlichen Kalorien notwendig, um eine tierische Kalorie zu erzeugen (indirekte Nahrung). Im Schnitt ist das Aufwandsverhältnis bei Fleisch mit 7:1 (bei Hühnerfleisch mit 12:1, Schweinefleisch 3:1). Dafür wird weltweit 38% (in den USA 70 %; in der EU 57 %) des Getreides als Viehfutter verwendet. (Aus: Atlas der Weltverwicklungen; Wuppertal 1992) Insgesamt wird ein Großteil der verfügbaren Landwirtschaftsfläche für Viehfutter benutzt.

Dies gilt ebenso auf internationaler Ebene. So wird das meiste Rindfleisch aus Billiglohnländer wie Argentinien oder Brasilien importiert, wo (inländische und ausländische) Konzerne große Farmen/Haciendas besitzen. Durch deren Expansion hat eine Verschlechterung der Bedingungen für KleinbäuerInnen eingesetzt, die viele von diesen in die Favelas (Slumviertel) der Großstädte getrieben hat. Dabei geht der Raubbau an der Umwelt (Regenwald), Zerstörung von fruchtbaren Anbauflächen durch Verweidung und die Gesetzmäßigkeiten des Weltmarktes in Hand mit der Verslumung der Landbevölkerung. Die "Wichtigkeit" dieser Importe wird noch durch den hohen Fleischkonsum der Metropolenstaaten verdeutlicht. Nach Angaben des Worlwatch Institute ("Zur Lage der Welt 1992") verzehrten im Jahr 1992 die Menschen (pro Kopf) in den USA durchschnittlich 112 kg und in Deutschland 89 kg (zum Vergleich: Indien 2 kg) Fleisch! Auch die "qualitativen" Anforderungen des Weltmarktes zwingen Trikontmenschen, auf den besseren Böden z.B. Viehfutter für die Metropolenstaaten



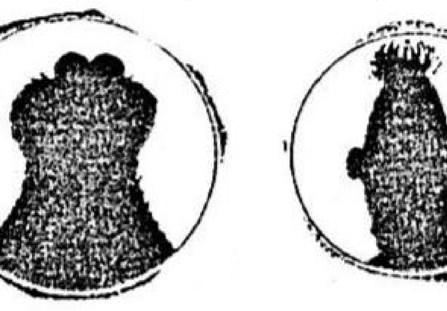
anzubauen, was eine Verschlechterung der eigenen Lebensmittelproduktion zur Folge hat. Die Tatsache der imperialistischen Fleischproduktion ist einer der Gründe für Hunger und zugleich Motivation von Metropolenlinken, sich zumindest im eigenen Ernährungsalltag z.B. durch Vegetarismus solidarisch zu verhalten.

Eine andere politische Motivation hierfür richtet sich gegen die systematische, industrielle Vergiftung von Nahrungsmitteln durch Chemie und Gentechnologie. Doch leider wird auch hier innerhalb der (radikalen) Linken undifferenziert damit umgegangen. Die Thematisierung des Zwiespalts, einerseits hierzulande von Lebensmittelbergen überhäuft zu werden, andererseits giftiges Scheißzeug zu essen, wird einseitig als "Metropolenarroganz" abgetan. Abgesehen davon können sich viele "gesundes" Essen nicht leisten, bzw. wissen nicht um die Möglichkeit, sich selbstorganisiert "gesund" und kostengünstig zu ernähren. Ernährung wird zudem zu *einem* Faktor, der Ausdruck und zugleich (Mit-)Auslöser körperlichen Leidens ist. Wer nicht einen Zusammenhang sieht von giftigen, aber "gutschmeckenden" Plastiklebensmitteln, wie sie in fast jeder Szene-WG im Kühlschrank zu finden sind, und bestimmten körperlichen Reaktionen, die bishin zu Allergien reichen, hat entweder null Körpergefühl, oder ist schlichtweg ignorant. Jedoch spätestens beim Konsum bestimmter Mengen von Suchtmitteln wie Coffein, Tein, Nikotin, Zucker oder Alkohol bekommt auch noch der abgestumpfteste Körper eine Wirkung mit. Auch wenn es statistische Zahlen gibt, die bestimmte, einheitliche Symptome der industriellen Ernährung belegen, drückt sich der Zusammenhang von Essen und körperlicher Befindlichkeit nach o.g. Kriterien letztlich bei jede/m unterschiedlich aus. (Weil es eben um das Zusammenwirken der o.g. vielfältigen Faktoren geht) Sicher ist, daß sich Giftrückstände aus tierischer/pflanzlicher Nahrung/Genußmittel im menschlichen Körper wiederfinden und das Immunsystem mit ihnen zu kämpfen hat. Nicht umsonst raten z.B. die EU-Gesundheitsminister auf jeder Zigarettenschachtel vom Rauchen ab (erhöhtes Krebsrisiko als Kostenfaktor) und die Krankenkassen engagieren sich in der "Aufklärung" über vorbeugende Maßnahmen gegen körperliche Leiden.

Doch auch die Krankheiten der geschlachteten Tiere (z.B. Strahlenkrankheit) und die Wirkung der jeweiligen Tier-Medikamente (z.B. Antibiotika oder Hormonspritzen) hinterlassen ihre Spuren beim Menschen. Doch sind die tierischen Krankheiten meist Ausdruck des menschlichen Umgangs mit Tieren, Pflanzen und gesellschaftlicher Umweltvergiftungen. Über die Nahrungskette kommt die ganze Scheiße wieder (fast) zum Ausgangspunkt zurück: zum Menschen. Über 30 000 Tonnen Pestizide werden in der alten BRD jährlich auf die Felder verspritzt (aus: "Frauen und Ökologie"; 1987). Gifte und Schwermetalle wie Cadmium, Blei, Quecksilber, Arsen, etc. nehmen wir mit der täglichen Supermarktnahrung zu uns. Schließlich spiegelt sich in sehr vielen unserer körperlichen Leiden das wider, was der Umwelt bzw. anderen Lebewesen angetan wird. Das Ansteigen der Krebsrate, viele Allergien bzw. die allgemeine Schwächung unseres Immunsystems (häufig Erkältungen, Migräne, etc.) stehen damit im Zusammenhang. Dabei geht es mir eben nicht darum, den Menschen für ihre ernährungsbedingten körperlichen Leiden dafür individuelle Schuld zuzuweisen. Vielmehr geht es mir um die Zusammenhänge zwischen gewinnorientierter Produktion von Nahrungsmitteln und ernährungsbedingten körperlichen Leiden.

Nach diesem Sammelsurium an politischen Motivationen, sich in der Konsequenz vegan/vegetarisch zu ernähren, gibt es die grundsätzliche Haltung von TierrechtlerInnen und ErdbefreierInnen, damit auch einen herrschaftsfreien Ansatz zu entwickeln. Dabei gibt es eine Reihe von Knackpunkten, die mir in der Diskussion mit VeganerInnen aufgefallen sind. **Ich will aber nicht alle TierrechtlerInnen/ErdbefreierInnen in einen Topf werfen. Dieser Teilbereichskampf wird durch unterschiedlichste Motivationen geführt. Meine Kritik soll hierbei solidarisch gemeint sein. Sehr viele Aktionen wie z.B. gegen Tierzirkus, Jagden, Zoos (Tierknäste), Schlachthöfe und/oder Tierversuche begrüße ich aufs schärfste.** Doch mangelt es m.E. oft an der breiten inhaltlichen Auseinandersetzung, die Grundlage für die Vermittelbarkeit von solchen Aktionen ist. Im folgenden will ich nochmal an das genannte Papier von "Rausch der Tiefe" anknüpfen.









"Natürliche Hierarchie" oder "Interessenskonflikt"?

"Faschismus fängt dort an, wo jemand im Schlachthaus steht und sagt: Es sind ja nur Tiere." (Theodor W. Adorno)

Die Behauptung von der Gruppe "Rausch der Tiefe", daß es ein "grundlegender Zugzwang von Leben ist, durch die Vernichtung von anderen Leben weiterzuexistieren", läßt sich nicht so ohne weiteres verallgemeinern. Ansonsten ist sie darwinistisch (Survival of the fittest als Sichtweise auf die Natur); ganz zu schweigen, wenn sie auf die menschliche Gesellschaft übertragen wird (Sozialdarwinismus). Zu Darwins Thesen gab es schon vor über 90 Jahren Kritik von anarchistischer Seite. So hat Petr Kropotkin eine gleichnamige Studie zur gegenseitigen Hilfe in der Tier- und Menschenwelt geschrieben. Dort geht es im Gegensatz zu Darwin um die gegenseitige Hilfe als ein tragendes Element in der Natur. Doch würde ich weder den Darwinismus, noch die gegenseitige Hilfe *überbetonen*. Die Natur kann m.E. mit beiden Wesenszügen gleichermaßen charakterisiert werden.

Auch von einem *Interessenskonflikt* zwischen den Lebewesen zu sprechen, wie es in der VeganerInnen-Ag am Autonomen Kongreß getan wurde, finde ich sehr *mißverständlich*. Im Gegensatz zum Menschen, kann bei anderen Lebewesen von einem biologischen Interesse des bloßen, instinkthaften Existierens gesprochen werden. **Das Interesse des Menschen innerhalb seines/ihres Daseins läßt sich aber nicht auf sein/ihr biologisches/instinkthaftes Schicksal reduzieren. Im Gegensatz zu anderen Lebewesen schafft sich der Mensch mit Hilfe des begrifflichen Denkens Möglichkeiten seiner/ihrer Selbstverwirklichung (wie auch immer diese sein mögen). Abgesehen davon ist es in unseren heutigen Denkstrukturen sehr schwierig, biologische von gesellschaftlich geprägten Bedürfnisstrukturen in ihrer Komplexität zu unterscheiden.** Erste Versuche in diese Richtung wurden von Sigmund Freuds Psychoanalyse unternommen, die in ihren Anfängen von den biologistischen Grundannahmen der modernen Gesellschaft ausgegangen ist. Erst später hat sich parallell dazu ein linker bzw. feministischer Zweig hierin entwickelt. (Lesetip: Jessica Benjamin; "Fesseln der Liebe")

Wer jedoch voreilig von den biologischen Interessen des Menschen spricht, argumentiert, ohne es vielleicht zu wollen, wie die Rechten mit ihrem Biologismus/Sozialdarwinismus. Selbst, wenn die menschlichen Interessen gegenüber anderen Lebewesen nicht in diesem biologischen Sinn gemeint sind, (wie ich es in der o.g. VeganerInnen-Ag herausgehört habe) bleibt offen, was unter diesen Interessen gemeint ist. Mit dem Begriff Konflikt läßt sich vielleicht besser argumentieren, insofern er als Gewissenskonflikt aufgefaßt wird. **Das eigene Handeln gegenüber anderen Lebewesen vor dem Hintergrund dieser Industriegesellschaft als ([illegible]eren) Konflikt zu sehen, geht für mich aber schon in eine herrschaftsfreie Richtung, sich zu hinterfragen und einen respektvollen Umgang als Teil der Natur zu entwickeln.** An dem Punkt, wie weit der Mensch gehen kann, andere Lebewesen zu vernichten, scheiden sich die Geister. Für Qualität und Quantität dieser Vernichtung kann es aber keine feststehenden Vorgaben geben. Hiermit wären wir bei der Diskussion über den Umgang mit Tod (im allgemeinen), wie es "Rausch der Tiefe" folgerichtig fordern.

Die Vernichtung von anderem (Menschen-Tier-Pflanzen-) Leben ist eine mögliche, jedoch nicht immer zwangsläufige Konsequenz menschlichen Daseins. So ist es in bestimmten Regionen notwendig, sich von tierischer Nahrung zu ernähren, in anderen Gebieten/Bedingungen muß dies nicht nötig sein und kann ganz im Gegenteil zu Engpässen in der pflanzlichen Ernährung und zu großen ökologischen Schäden (z.B. Notwendigkeit von Monokulturen für Tiernahrung, Verwüstungen von fruchtbaren Gebieten durch Überweidung, etc.) führen. In diesem sinne schließe ich mich "Tecumtha" (Interim Nr.333, S.17) an. Für ihn geht es darum, "einen Weg zu finden, welcher einerseits die kleinste Ausbeutung anderer Lebewesen und andererseits eine für die eigene Spezie akzeptable Lösung bietet. (...) Ich versuche, einen respektvollen Umgang mit allen Lebewesen-einschließlich dem Lebewesen (Mutter) Erde- zu praktizieren."

Doch vor dem Hintergrund dieser gesellschaftlichen Verhältnisse erscheint mir das von "Rausch der Tiefe" kritisierte Statement erst recht gerechtfertigt, daß "der Konsum von Tierprodukten ein Ausdruck von Hierarchie und Unterdrückung" ist. Die Betonung liegt für mich hierbei auf *Ausdruck*. So wie in dieser Gesellschaft mit Menschen, Tieren und Pflanzen umgegangen wird, ist auch nichts anderes als das Nach-außen-kehren eigener Herrschaftsanteile und Machtgelüste. Dabei ist die Tierwelt ein geeignetes Projektions- und Aktionsfeld gesellschaftlicher Macht- bzw. Hierarchievorstellungen. Vom "König Löwen" bis zum "Schwein" und vom

"deutschen Schäferhund" bis zum "Ungeziefer" spiegelt sich hier dieses hierarchisierte Denken wider. So werden Tierbezeichnungen i.d.R. nur zur Stigmatisierung marginalisierter Menschen gebraucht.

Entgleisungen in der Tierrechtsbewegung

Eine Reaktion innerhalb der Tierrechtsbewegung auf diesen hierarchisierten Umgang in der Gesellschaft besteht darin, den (anderen) Tieren "eine Stimme zu geben". Damit soll tierisches Leiden nachvollziehbar und die dahinterstehenden patriarchalischen Strukturen transparent gemacht werden.

Daß Tiere auch Gefühle haben, also auch leiden können, soll hier nicht bestritten werden. (Wie es bei Pflanzen genau aussieht, weiß ich nicht). Bestimmte Eindrücke davon können aber nur bei wenigen Tieren und dann nur im Zusammenhang mit einer konkreten, einfach nachvollziehbaren Situation erfahren werden (z.B. eine Katze schreit, während sie verletzt wird, Elefant hat Hunger). Jedoch sehr viel weiter reicht die (zumindest moderne) menschliche Wahrnehmungsfähigkeit nicht. Ansonsten handelt es sich hier vorschnell um die Vermenschlichung von tierischen Verhalten bzw. Leiden. Es läuft bei vielen Menschen gleich ein Film ab, sich in das Tier hineinzuversetzen, als wäre es menschliches Leiden. Aber das ist einfach etwas *anderes*. Menschliche und nichtmenschliche Kommunikation sind zwei völlig unterschiedliche Systeme mit verschiedenen Denkstrukturen, Wahrnehmungen und Verhaltensweisen. Überspitzt ausgedrückt kann durch ein sich Hineinversetzenwollen eine Sichtweise entstehen, in der die Projektion menschlicher (meist patriarchalischer) Beziehungsmuster das Verhältnis zur nichtmenschlichen Natur prägt. Das betrifft nicht nur das Verhältnis zu Tieren, sondern auch zur Natur im allgemeinen. Wenn also "Tecumtha" (Interim Nr.333) von der "Mutter Natur" spricht, so erinnert mich dies an die von Feministinnen kritisierte Gleichsetzung von "Frau=Natur" bzw. "Mann=Kultur". Z.B. für Janet Biehl ("Der soziale Ökofeminismus"; 1991) handelt es sich hier um "eine Definition der patrizentrischen Kulturen, mit der die Unterordnung der Frauen fortgeschrieben wird."

Weiterhin will ich die Übertragung bestimmter Begriffe wie Mord, Vergewaltigung oder KZ auf (andere) Tiere und Pflanzen kritisieren. Dabei finde ich es im vorab wichtig zu betonen, daß sehr ähnliche Denkmuster sowohl bei der Herrschaft über Menschen, wie auch über (andere) Tiere und Pflanzen zugrunde liegen. Auf beiden basiert die patriarchalische Einstellung, daß der weiße Mann seine Herrschaft in der Abwertung der (menschlichen wie nichtmenschlichen) Natur begründet, die sich für ihn (uns) im kulturell (nicht biologisch!) Weiblichen, Andersartigen, Fremden ausdrückt. Um diese patriarchalische Herrschaft zu manifestieren, ist es notwendig deutliche Unterschiede zu setzen und das kulturell Männliche (Phalluskult/Kriegermythos/Männlichkeitswahn) zu betonen. Solche Unterschiede werden am deutlichsten in den Geschlechterverhältnissen und im Rassismus gesetzt. Je stärker sie hervorgehoben werden, umso weiter hat sich die patriarchalische Herrschaft herausentwickelt.

Der Abgrenzung zur Pflanzen- und Tierwelt (der Mensch bzw. Mann als Mittelpunkt des Universums) liegen ähnliche Denkmuster zugrunde, jedoch müssen sie vor einem anderen Hintergrund diskutiert werden. Tiere können eben nicht Unterdrückung wahrnehmen. Unterdrückung bedeutet die Einschränkung der Selbstverwirklichung innerhalb der eigenen Möglichkeiten. Jedoch besitzt lediglich der Mensch die Fähigkeit des begrifflichen Denkens, sich seiner/ihrer Möglichkeiten bzw. deren Einschränkungen *bewußt* zu werden. Hiervon will ich also ausgehen.

So ist beispielsweise die Grenze der eigenen Selbstverwirklichung bei dem Hasen in seinem Wiesen-Dasein innerhalb des geschlossenen Ökosystems erreicht. Die menschliche Gesellschaft als ein in sich und mit ihrer Umgebung abgeschlossenes Ökosystem zu bezeichnen, würde ich hingegen als biologistisch bezeichnen. Bestenfalls schließen die Menschen in ihrer gesellschaftlichen Entwicklung Kompromisse mit ihrer Umgebung, in dem Bewußtsein um einen respektvollen Umgang mit sich und anderen Lebewesen. Das soll jedoch kein Anlaß dazu sein, zwangsläufig diese Verschiedenheit zwischen Menschen und anderen Lebewesen als Rechtfertigung für den hierarchisierten, respektlosen Umgang zu benutzen.

Jedoch stehen Begriffe wie Mord, Vergewaltigung oder KZ in ihrem tierrechtsmäßigen Gebrauch der o.g. Sichtweise vom respektvollen Umgang mit anderen Lebewesen entgegen. Mit der Parole "Fleisch ist Mord" findet eine Verallgemeinerung aller FleischkonsumentInnen statt. Es wird hier nicht unterschieden zwischen diejenigen, die sich aufgrund der speziellen Gegebenheiten tierisch ernähren müssen und den meist metropolitanen "Bock auf Fleisch"-KonsumentInnen. Erstere werden nicht innerhalb des respektvollen Umgangs mit anderen Lebewesen, sondern in ein gut/böse-Schema (VeganerInnen contra MörderInnen) eingeteilt, das bei einem Moralismus stehenbleibt. Dabei wird zusätzlich außer acht gelassen, daß "Mord" (ebenso wie "Totschlag" etc.) in dieser Gesellschaft als ein juristisch-moralischer Begriff verstanden wird. **Vielmehr geht es mir um einen bewußten Umgang mit diesen Begrifflichkeiten, die besser erst dann verwendet werden sollten, wenn klar ist, wie das mit dem Mord gemeint ist und was mit dieser Bezeichnung erreicht werden soll.**

Daß die rein juristische Definition nicht mehr als einziges Kriterium für den Begriff Vergewaltigung ausreicht, dafür hat die Frauenbewegung in den letzten Jahren gekämpft. So ist dieser Begriff von feministischen Inhalten geprägt worden und wird auch weiterhin im Kampf gegen die herrschende männliche Sexualität benutzt. Das (industrielle) Kuhmelken nun als Vergewaltigung zu bezeichnen (so gelesen in einigen Tierrechtsflugis zur Milch), relativiert/verharmlost das sexistische Unterdrückungsverhältnis von männlicher Sexualität gegenüber Frauen. Auch hier gilt die o.g. Nichtübertragbarkeit des Begriffes Unterdrückung von Menschen auf andere Lebewesen. Besser wäre es von einer industriellen Form von (Tier-) Ausbeutung zu sprechen. Das ist etwas ganz *anderes*. Abgesehen davon, daß auch hier wieder verallgemeinert wird (siehe oben), kann ich mir einen anderen, bewußteren Umgang der Menschen mit Kühen vorstellen kann, eben die Kuh als eigenständiges Wesen zu achten.

Ebenso, wie es ein Unding ist, Frauen mit Kühen zu vergleichen, dürfen ehemalige KZ-Häftlinge mit Hühnern in Legebatterien verglichen werden. Wer also von Konzentrationslagern spricht, in denen Hühner gehalten werden, betreibt, vielleicht ohne es beabsichtigen zu wollen, Geschichtsrevisionismus "von links". Wenn ich anhand der Gegebenheit der Legebatterien auf das Verhältnis von bestimmten Menschen zu Hühnern hinweisen will, finde ich es notwendig, auch hier vom *TäterInnendenken* als von dem Vergleich mit den jeweils Betroffenen auszugehen. Dieses konkret zu benennen ist besser, als generell unvermittelt auf bestimmte Begrifflichkeiten zurückzugreifen bzw. irreführende und teilweise ärgerliche Vergleiche anzustellen.

Jegliche Versuche, Ausbeutungsverhältnisse an Tieren aus deren Sicht beschreiben zu wollen, enden in der Hilflosigkeit, Begriffe zu finden, die nicht durch soziale Kämpfe, gesellschaftliche Normierung/Moralisierung und/oder historischen Gegebenheiten geprägt sind. Die Empörung über die Benutzung solcher Begriffe wie z.B. Mord ("...an Tieren") basiert aber oftmals auf der Annahme, daß der Mensch jederzeit dazu berechtigt sein dürfen. Tiere zu quälen, da sie in einer unteren Hierarchiestufe begriffen werden.

Trotz aller Kritik finde ich es wichtig, den respektlosen Umgang mit anderen Lebewesen zu thematisieren und auf die patriarchalischen Denkstrukturen hinzuweisen, die der Unterwerfung der (menschlichen wie nichtmenschlichen) Natur vorausgehen. Dabei will ich auch diejenigen kritisieren, die immer wieder die selben Fragen stellen, wie etwa: "wenn Du die Wahl zwischen der Rettung einer Blume und einem Menschenleben hättest...wie würdest Du entscheiden?". Diese Leute merken nicht, daß ihr hierarchisiertes Denken bereits in der Form ihrer Frage angelegt ist. Abgesehen davon, daß mir als Menschen erstmal von vornherein Menschen am nächsten sind, kann es aber auch sein, daß ich mich bei einer so absonderlichen Wahl für die Blume entscheide (insofern der zu rettende Mensch z.B. ein schlimmer Tyrann ist...)! Dabei soll nicht eine starre Hierarchie meiner Entscheidung zu Grunde liegen, sondern die Abwägung je nach Situation, jedoch unter Einbezug einer herrschaftsfreien Ethik (die es zu entwickeln gilt).



Für einen radikalen Ökoansatz!

"Jetzt geht es um die Bedürfnisse selbst. Auf dieser Stufe lautet die Frage nicht mehr: wie kann das Individuum seine Bedürfnisse befriedigen, ohne andere zu verletzen, sondern vielmehr: wie kann es seine Bedürfnisse zufriedenstellen, ohne sich selbst zu verletzen, ohne durch seine Wünsche und Befriedigungen seine Abhängigkeit von einem ausbeuterischen Apparat zu reproduzieren, der, indem er Bedürfnisse befriedigt, Knechtschaft verewigt? Das Erscheinen einer freien Gesellschaft wäre dadurch charakterisiert, daß die Zunahme der Wohlfahrt sich in eine wesentlich neue Lebensqualität verwandelt. Diese qualitative Veränderung muß in den Bedürfnissen auftreten, im Unterbau der Individuen (der selbst eine Dimension des Unterbaus der Gesellschaft ist): die neue Richtung, die neuen Institutionen und Produktionsverhältnisse müssen Bedürfnisse und Befriedigungen ausdrücken, die sehr verschieden, ja antagonistisch gegenüber jenen sind, die in den ausbeuterischen Gesellschaften vorherrschen." (Herbert Marcuse 1968)

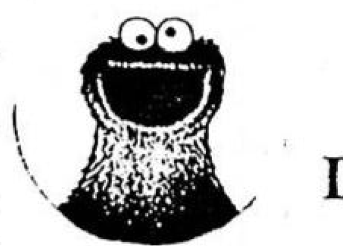
Ich finde es extrem wichtig, sich als eingreifender Mensch innerhalb eines äußerst komplexen, komplizierten Ökosystems zu begreifen, für das wir uns mitverantwortlich fühlen müssen. Wir sind Bestandteil darin, auch wenn die menschliche Zivilisation automatisch Eingriffe durchführt. Anders als Marilyn French im Eingangszitat dieses Textes unterschwellig unterstellt, gehören Eingriffe eben zum menschlichen Dasein. Es geht hier weder um die zweckrationale Abwertung der Umwelt zum toten Material, noch um eine Unterordnung des Menschen unter "die Gesetze der Natur". Diese sind, wie der Darwinismus, eine Projektion menschlicher Denkweisen in die nichtmenschliche Lebenswelt. Die ganzheitliche Betrachtung von Natur als dem Menschen etwas außerhalb stehendes, ist Programm der Rechten. Diese rechtfertigt patriarchalische Herrschaft dadurch, daß ein Abgrenzungsverhältnis des Menschen bzw. Mannes zur "feindlichen" Umgebung mittels machtvoller Institutionen aufgebaut wird. Letztere Sichtweise beschreibt einerseits den Menschen als Teil der Natur, andererseits werden darwinistische Gesetzmäßigkeiten formuliert, nach denen der Zivilisationsprozeß voranschreitet. Der Biologismus vereint und naturalisiert die Menschen derart mit ihrer Umgebung, daß die patriarchalische Familie so natürlich wie ein Ameisenhaufen anmutet. Eine deutliche Abgrenzung von rechten Inhalten ist hier notwendig. Dies gilt vorallem dann, weil nicht erfahrbar ist, welches "natürliche" Verhältnis zu anderen Lebewesen der Mensch in der Natur hat und haben kann. All dies ist eine Frage, wie wir "Natur" jeweils interpretieren.

Trotz der Unmöglichkeit, zu erfahren, was "Natur" wirklich beinhalltet (was ist der Sinn der "Natur"?, was kann als "natürlich" betrachtet werden?), ist es wichtig, nicht die ökologischen Selbsterhaltungsprozesse zu zerstören (z.B. Ozonloch, "Artensterben", Vergiftung von Luft, Wasser und Erdboden, Genmanipulationen, Vielfältige Formen von "Kultivierungen" der Landschaften, Raubbau an vielerlei natürlichen "Ressourcen", etc.). Letztendlich fallen derartige Zerstörungen auch auf die Menschheit in vielfältigen Facetten zurück. Das, was der Mensch der Umwelt antut, richtet er zwangsläufig, wenn auch erst langfristig gegen sich selbst. Nicht zuletzt aus diesem vom Menschen ausgehenden) Grund muß eine Revolution auch ökologisch ausgerichtet sein. **Ökologie darf nicht mehr als Nebenwiderspruch gesehen werden, mit dem sich in SchrebergärtnerInnenmarnier erst nach der Revolution beschäftigt werden soll. Es handelt sich hier um eine der wesentlichen Existenzfragen unseres Daseins.**

Einen ökologischen Ansatz, der sich zu sehr an indigenen Kulturen orientiert, wie es bei "Rausch der Tiefe" an einigen Stellen deutlich wird, finde ich problematisch. Sicherlich kann anhand eines Vergleich aufgezeigt werden, wie fraglich unser als "natürlich" definierter Umgang mit anderen Lebewesen ist. Jedoch leben wir in sehr spezifischen Bedingungen, die nicht (mehr) vergleichbar sind. Unsere zukünftigen Probleme hinsichtlich der Ökologie befassen sich mehr mit Schadensbehebung (wohin mit dem Atommüll? wie leben mit dem Ozonloch? was tun mit dem Schrottberg? etc.), Renaturisierung der Landschaften nach ökonomisch-ökologischen Gesichtspunkten (incl. Abriß der Betonwüsten und überflüssigen Industrieanlagen, etc.) und Entwicklung von alternativer, antikapitalistischer Energiegewinnung (z.B. Windkraft). **Die Grundvoraussetzungen des patriarchalischen Zivilisationsprozesses wie Herrschaft, Konkurrenz, Mehrwertproduktion oder Institutionalisierung, müssen durch neue Vorzeichen wie Herrschaftslosigkeit (Antisexismus, Antirassismus, Antiimperialismus, Antikapitalismus) gegenseitige Hilfe und Ökologiebewußtsein ersetzt werden, damit sich die systemkonstituierenden (kulturellen) Prozesse nach diesen Faktoren ausdifferenzieren können. Insgesamt geht es mir aber nicht um eine ökologische Modernisierung des Kapitalismus, sondern um dessen Beseitigung.** Im Sinne von Maria Mies beinhaltet dies die Schaffung eines herrschaftsfreien Systems einer Lebensmittelproduktion: "Eine solche Wirtschaft muß notwendigerweise die natürlichen Kreisläufe respektieren, denn sonst können in einer bestimmten Region weder die Menschen, noch die anderen Lebenwesen überleben." Bezüglich des eigenen Ernährungsverhaltens sehe ich u.a. die Organisierung in Food Coops als einen Ansatz, ökologische Strukturen aufzubauen. Hier kann die Lebensmittelversorgung (ohne große Transportwege und in Beziehung zu den ProduzentInnen) über das lokale Bio-Angebot sichergestellt werden.

Ganz allgemein ausgedrückt ist es notwendig, daß wir eine neue Bedürfnisstruktur entwickeln, die gelebt werden will. Dabei darf sich nicht nur auf politischen Forderungen beschränkt werden. Genau über diesen Punkt scheinen mir "Rausch der Tiefe" nicht hinweg zu kommen. Zwar fordern sie, daß sich jegliche Aktionen von TierrechtlerInnen gegen die "kulturelle Grundlage der gesellschaftlichen, die Einrichtungen wie Labore, Zucht- und Schlachtbetriebe etc. zuläßt und fördert", richten sollen. Jedoch kritisieren sie gleichzeitig *die* praktische Konsequenz für das eigene Ernährungsverhalten, sich vegan und selbstorganisiert zu ernähren. **Mit dem Totschlagargument, daß "auf der Grundlage des Kapitalismus jeder Konsum eine Verachtung und Vernichtung von menschlichen und nichtmenschlichen Leben darstellt", weshalb es für "Rausch der Tiefe" "keine politische Forderung nach einem bestimmten Konsum geben kann", entziehen sie sich jeder Verantwortung in ihrer eigenen Rolle als handelnde Subjekte.** Spätestens an dieser Stelle erscheinen sie mir unglaubwürdig. Wie sollen wir denn politisch gegen die industrielle Nahrungsmittelproduktion (als eben einen Eckpfeiler kapitalistischer Bedürfnisproduktion und struktureller Ausbeutung) vorgehen, wenn wir keine lebbaren Alternativen dazu wissen und ausprobieren?

Wer wirklich diese Gesellschaft radikal verändern will, kommt um einen politischen Umgang mit den Widersprüchlichkeiten, die hierbei entstehen, nicht herum. Dieser politische Umgang geht einher mit Selbstveränderung. Das ist ein Anspruch, der immer wesentlicher Bestandteil autonomer Praxis war, jedoch zuwenig diskutiert wird. Daher würde ich den Schwerpunkt der VeganerInnendiskussion genau darauf legen. Es geht hier vorallem darum, ein Bewußtsein für die eigene/gesellschaftliche Rolle als NutznießerIn der Ernährungsindustrie zu schaffen. Parallell dazu ist es wichtig, bestimmte Zusammenhänge zwischen der eigenen körperlichen Befindlichkeit und dem Ernährungsverhalten zu erkennen, sie in einen gesellschaftlichen Zusammenhang zu stellen und daraus einen anderen Umgang lernen. Nur so kann auch Lust zur Selbstveränderung entstehen. So absolut dies alles klingen mag, so wenig darf aus dem Anspruch, das Ernährungsverhalten zu politisieren/ändern, ein revolutionärer Katechismus entstehen.



Berlin, 30. Mai 1995
Das Krümelmonster

Nachgehakt statt Nachgefragt

Frau/ mann stelle sich vor:
Ein „Linker" namens Dieter Duhm unterstellt vergewaltigten Frauen, sie würden „ganz unerwartet große Lust" empfinden, ja kämen „oft sogar zum Orgasmus, einige zum ersten mal in ihrem Leben. Sie genießen es, wenn der Trieb gewaltsam befriedigt wird, der sonst durch Angst blockiert ist".
Sich sowas vorzustellen bedarf es keineswegs ausgefallener Phantasie, sondern nur eines Blickes für die Realität. Denn tatsächlich gilt Duhm als „Linker", ungeachtet dessen, daß er Vergewaltigungsopfer derartiges unterstellt.

Und nun stelle frau/ mann sich vor:
Da gibt es Linke, die der Diskussion um einen gewissen XY anderen über ein Papier im Blättchen Interim mitteilen, sie seien mißbraucht und vergewaltigt worden, hätten es nur nie gemerkt: „Das Tabu um sexuellen Mißbrauch besteht nicht zuletzt aus der für die Opfer überlebensnotwendigen Verdrängungsleistung. Will ich denn wirklich wissen, was da war?"
Auch das ist Realität, es genügt ein Blick in die Interim vom 1.Juni 1995. Hier wird ebenso vermeintlichen „Opfern" gesagt, was sie gefühlt haben sollen.

Ein Vergleich, der mächtig hinkt? Ja, er hinkt sogar verdammt doll. Ich will diese beiden Sachen hier nicht vergleichen, denn sie sind nicht vergleichbar. Aber ebensowenig ist der Vergleich der Fraktion gegen „Nebenwidersprüche" gerechtfertigt, die XY in eine Reihe mit Dieter Duhm oder anderen Vergewaltigungsrelativierern wie Wiglaf Droste, Katharina Rutschky oder Reinhard Wolff stellen.

Aber erstmal zur Vorgeschichte: Da gibt es einen Menschen, hier der Einfachheit mit XY bezeichnet (anderen scheint die Bezeichnung „der Päderast" besser zu gefallen), der in der Berliner „Szene" politisch aktiv ist. Seit einiger Zeit gibt es immer wieder Diskussionen um XY, weil dieser angeblich Typen im Alter von zwölf bis 17 sexuell mißbrauche.

Ich selbst kenne XY seit mehr als sieben Jahren. Damals war ich einer jener Jungen, über die jetzt gesagt wird, sie seien mißbraucht worden. Ich hatte einige Jahre mit XY eine feste Beziehung und habe auch heute noch Kontakt zu ihm. Ich bin also jemand, der XY und seine Entwicklung in den letzten Jahren miterlebt hat. Bisher habe ich mich zu den Mißbrauchvorwürfen gegen XY in der „Szene-Öffentlichkeit" (sprich: Interim o.Ä.) nicht verhalten, wohl aber in Gesprächen mit Leuten in meinem und XYs politischem Umfeld, auch in Gesprächen mit XY selbst. Aber der Beitrag der Fraktion gegen „Nebenwidersprüche" hat mich so erbost, daß ich mich hiermit ebenfalls zu Wort melden möchte. Vielleicht mögen jetzt einige denken: „Oje, schon wieder ein junger Mann, der XY in Schutz nimmt". Aber vielleicht seid ihr so fair und lest wenigstens diesen Brief zu Ende.

Meine Absicht ist nicht, in den Chor der „Mißbrauch des Mißbrauchs"-Arschlöcher einzustimmen, ich will nicht die Fraktion gegen „Nebenwidersprüche" mit Faschisten gleichsetzen, die Einheit der antifaschistischen Bewegung beschwören oder irgendwie sowas. Ich weiß nicht, ob es die Fraktion gegen „Nebenwidersprüche" freuen oder ärgern wird, aber ich möchte inhaltlich auf ihren Beitrag in der letzten Interim eingehen. Wahrscheinlich ist mein Beitrag nicht gerade erwünscht, richtet sich doch an XY die Forderung „Äußere Dich!" Ich weiß nicht, ob er dies in der „Szene-Öffentlichkeit" tun wird, mir gegenüber tut er es. Ich will mich hiermit äußern, nicht für XY, sondern allein in meinem Namen.

In dem Papier der Fraktion gegen „Nebenwidersprüche" wird über XY gesagt, er sei auf junge Männer und „ihre knabenhaften Körper" fixiert. Dies sei „ein funktionales und ausbeuterisches sexuelles Verhältnis". Ich wehre mich nicht dagegen, ein funktionales und ausbeuterisches Verhältnis dort auszumachen, wo es alleine um den Körper der/des anderen geht - völlig unabhängig von Geschlecht und Alter. Aber mich stört die Behauptung, XY sei körperfixiert. Damit wird behauptet, es gehe ihm also nicht um die Personen als solche, sondern bloß als Sexualobjekt. Als jemand, der fast drei Jahre mit XY eine Beziehung hatte, darf ich sagen, daß ich nie den Eindruck hatte, Sexualobjekt gewesen zu sein. Und ich kenne auch unter den früheren und späteren Freunden XYs keinen, von dem ich diesen Vorwurf gehört habe. Es entzieht sich meiner Kenntnis, woher die Fraktion gegen „Nebenwidersprüche" ihre Vorwürfe nimmt, aber konkrete Dinge scheinen ihr nicht bekannt zu sein. Denn was spräche dagegen zu schreiben, daß (ex-) Freunde von XY dies so empfinden (natürlich ohne die konkreten Namen zu nennen, das verlangt niemand), wenn dies wirklich so wäre.

Als weiteres typisches Merkmal wird „materielle Abhängigkeit" aufgeführt und gefragt, ob XY Trebejegendliche „über finanzielle Unterstützung von sich abhängig gemacht" hat. Wer XY näher kennt, weiß aber genau, daß er selbst keine Kohle hat. Womit sollte er also andere von sich abhängig machen? Soweit ich weiß, hat er im Gegenteil in mehreren Fällen, Leuten dazu verholfen, über Geld vom Sozi oder durch Beginn einer Lehre auf eigenen finanziellen Füßen zu stehen. Ich verstehe angesichts dessen diese seltsame Behauptung nicht und frage mich, wie die Fraktion gegen „Nebenwidersprüche" auf so etwas kommt.

Genauso dreist finde ich die Bemerkung, die politischen Gruppierungen, an denen sich XY beteiligt, sei vergleichbar mit Organisierung von Mißbrauchern wie der Indianerkommune oder dem ZEGG. Zusammen mit XY war ich vor geraumer Zeit in einer politischen Gruppe aktiv. XY hat diese Gruppe verlassen, u.a. gerade weil er sich auf dem Weg zur Chefrolle innerhalb der Gruppe befand. In der Gruppe, in der er heute aktiv ist, ist er keinesfalls der „ungekrönte Chef". Ich kenne etliche Leute, die sich zusammen mit XY in dieser Gruppe organisieren, und die sich verdammt intensiv engagieren. Mit welchem Recht unterstellt die Fraktion gegen „Nebenwidersprüche" eben diesen Leuten indirekt, sie würden lediglich dem big boss XY untertänig dienen? Wie gesagt, ich will das Papier der Fraktion gegen Nebenwidersprüche nicht als „spalterisch" oder „faschistisch" abtun. Aber warum wird nur nachgehakt, nicht nachgefragt? Dieser Fraktion dürften einzelne Leute aus der Gruppe von XY bekannt sein. Und diese hätten die Frage nach dem „Gruppenleiterstatus" (so Agathe und Alfons) XYs sicher beantworten können. Aber welche/r nicht fragt, kann auch keine Antwort bekommen, die ihr/ihm nicht paßt...

Also, liebe Fraktion gegen „Nebenwidersprüche", wahrscheinlich bin ich für Euch nur ein weiterer junger Mann, der „den Päderasten" verteidigt. Ja, ich verteidige ihn. Nicht nur, weil es meines Wissens keine Fälle von Vergewaltigung, Erpressung oder Überredung gegeben. Nicht nur, weil ich mich nicht in Abhängigkeit von XYs Liebe habe „vögeln lassen", wie Ihr

es behauptet. Ich verteidige XY vor allem dehalb, weil ich ebenfalls Kritik an XY habe bzw. hatte - resultierend aus unserer langen Beziehung. Aber ich setze mich mit XY darüber auseinander, zuletzt haben wir uns im April länger darüber unterhalten. Und ich weiß, daß XY daraus gelernt hat, daß es bei späteren Beziehung von XY anders gelaufen ist. Und ich verteidige XY trotz - ja wegen! - meiner Kritik, denn die Kriterien die von Euch und Agathe und Alfons treffen auf meine Beziehungen von XY und auch auf andere Beziehungen XYs, von denen ich weiß, schlichtweg nicht zu!

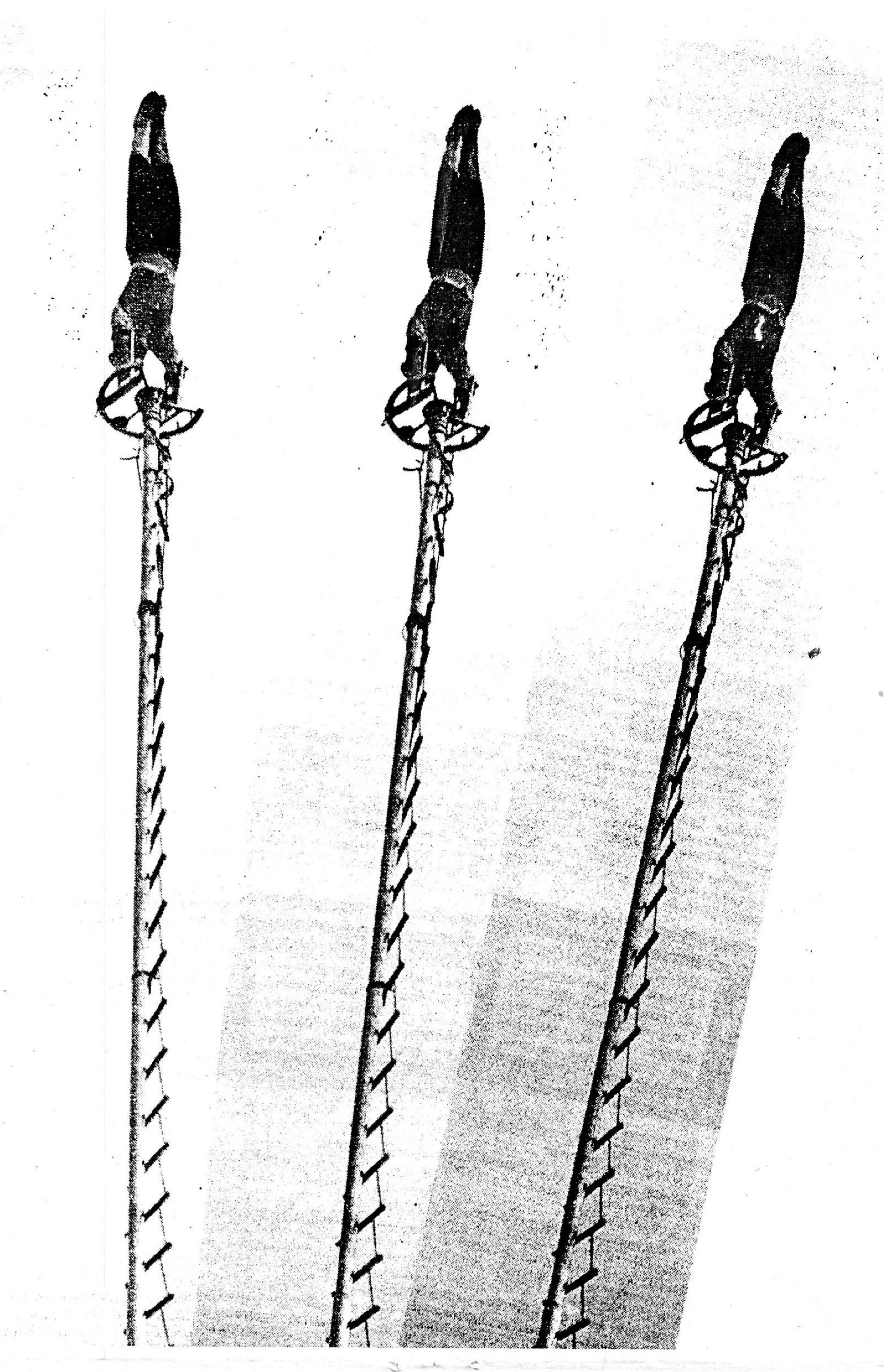
Nichts dagegen, daß Ihr die Augen offen haltet, und die „Szene" sensibilisieren wollt für das Thema sexueller Mißbrauch. Finde ich richtig und wichtig. Aber in dem Fall XY, auf den Ihr Euch bezieht, liegt Ihr meines Erachtens falsch. Es erscheint mir fast so, als ob Ihr Euch da in eine Geschichte reinsteigert und nach allem sucht, was Euch in Eurer Auffassung bestätigt. Was die von Euch als solche benannten „Opfer" fühlen, scheint Euch dabei ziemlich schnuppe zu sein. Ich sage das, ohne in das ätzende Geheul vom „Mißbrauch des Mißbrauchs" einzustimmen.

Euer Papier hat mich nicht nur wütend gemacht, sondern auch verletzt. Ich sagt mir indirekt (per Interim), ich sei ein Opfer, ich würde die Realität verdrängen, um meines männlichen Stolzes und Machtstrebens willen, würde die Wahrheit nicht sehen wollen. Ihr hattet es nicht nötig, Euch vorher mit mir zu unterhalten, mit mir über meine Beziehung zu XY zu sprechen. Dabei müßtet Ihr, wenn Ihr mit XY in den letzten Jahren zu tun hattet, auch mich kennen und wissen, wie Ihr mich hättet erreichen können.

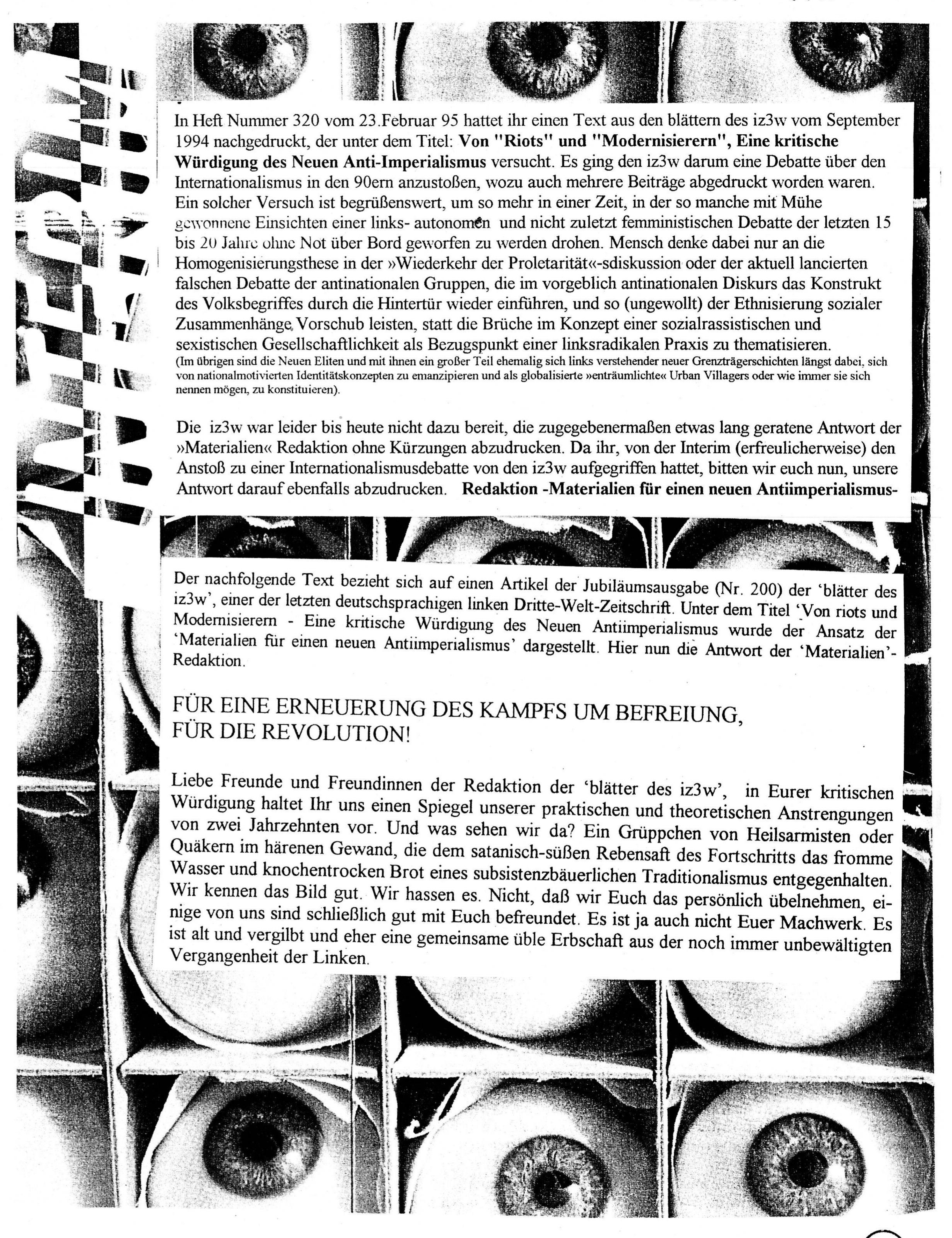
Eure Frage „Will ich denn wirklich wissen, was da war?" kann ich mit einem klaren Ja beantworten. Ich habe mich darüber mit mir selbst, mit anderen Menschen in meinem Umfeld und auch mit XY auseinandergesetzt - schon bevor die ersten Papierchen in der Interim auftauchten. Aber ich frage Euch: Wollt Ihr wirklich wissen, was da war? Oder wollt Ihr nur das hören, was Euch in den Kram paßt? Wenn Ihr wirklich an der Wahrheit interessiert seid, warum habt Ihr dann nicht mit mir gesprochen?

Wenn Ihr wollt, dann kommt auf mich zu und redet mit mir über XY und meine Beziehung zu ihm. Keine Angst, ich fresse Euch schon nicht auf - trotz meiner Wut und trotz meines Namens.

Teddy, der Bär
(wütend, aber nicht bösartig)



DEBATTE: INTERNATIONALISMUS in den 90ern



In Heft Nummer 320 vom 23.Februar 95 hattet ihr einen Text aus den blättern des iz3w vom September 1994 nachgedruckt, der unter dem Titel: **Von "Riots" und "Modernisierern", Eine kritische Würdigung des Neuen Anti-Imperialismus** versucht. Es ging den iz3w darum eine Debatte über den Internationalismus in den 90ern anzustoßen, wozu auch mehrere Beiträge abgedruckt worden waren. Ein solcher Versuch ist begrüßenswert, um so mehr in einer Zeit, in der so manche mit Mühe gewonnene Einsichten einer links- autonomen und nicht zuletzt femministischen Debatte der letzten 15 bis 20 Jahre ohne Not über Bord geworfen zu werden drohen. Mensch denke dabei nur an die Homogenisierungsthese in der »Wiederkehr der Proletarität«-sdiskussion oder der aktuell lancierten falschen Debatte der antinationalen Gruppen, die im vorgeblich antinationalen Diskurs das Konstrukt des Volksbegriffes durch die Hintertür wieder einführen, und so (ungewollt) der Ethnisierung sozialer Zusammenhänge Vorschub leisten, statt die Brüche im Konzept einer sozialrassistischen und sexistischen Gesellschaftlichkeit als Bezugspunkt einer linksradikalen Praxis zu thematisieren.
(Im übrigen sind die Neuen Eliten und mit ihnen ein großer Teil ehemalig sich links verstehender neuer Grenzträgerschichten längst dabei, sich von nationalmotivierten Identitätskonzepten zu emanzipieren und als globalisierte »enträumlichte« Urban Villagers oder wie immer sie sich nennen mögen, zu konstituieren).

Die iz3w war leider bis heute nicht dazu bereit, die zugegebenermaßen etwas lang geratene Antwort der »Materialien« Redaktion ohne Kürzungen abzudrucken. Da ihr, von der Interim (erfreulicherweise) den Anstoß zu einer Internationalismusdebatte von den iz3w aufgegriffen hattet, bitten wir euch nun, unsere Antwort darauf ebenfalls abzudrucken. **Redaktion -Materialien für einen neuen Antiimperialismus-**

Der nachfolgende Text bezieht sich auf einen Artikel der Jubiläumsausgabe (Nr. 200) der 'blätter des iz3w', einer der letzten deutschsprachigen linken Dritte-Welt-Zeitschrift. Unter dem Titel 'Von riots und Modernisierern - Eine kritische Würdigung des Neuen Antiimperialismus wurde der Ansatz der 'Materialien für einen neuen Antiimperialismus' dargestellt. Hier nun die Antwort der 'Materialien'-Redaktion.

FÜR EINE ERNEUERUNG DES KAMPFS UM BEFREIUNG, FÜR DIE REVOLUTION!

Liebe Freunde und Freundinnen der Redaktion der 'blätter des iz3w', in Eurer kritischen Würdigung haltet Ihr uns einen Spiegel unserer praktischen und theoretischen Anstrengungen von zwei Jahrzehnten vor. Und was sehen wir da? Ein Grüppchen von Heilsarmisten oder Quäkern im härenen Gewand, die dem satanisch-süßen Rebensaft des Fortschritts das fromme Wasser und knochentrocken Brot eines subsistenzbäuerlichen Traditionalismus entgegenhalten. Wir kennen das Bild gut. Wir hassen es. Nicht, daß wir Euch das persönlich übelnehmen, einige von uns sind schließlich gut mit Euch befreundet. Es ist ja auch nicht Euer Machwerk. Es ist alt und vergilbt und eher eine gemeinsame üble Erbschaft aus der noch immer unbewältigten Vergangenheit der Linken.

I. MODERNITÄT DER SOZIALEN REVOLUTION

Seinen Dienst tut es seit mehr als hundert Jahren. Und so liebenswert es daherkommt, die Geschichte ist bitter und blutig. Im Leninismus und Stalinismus hatte es seinen festen Platz in der brutalen Propaganda gegen die soziale Revolution. Nur oberflächlich diente es der Verhöhnung und Herabsetzung der russischen SozialrevolutionärInnen, der stärksten Strömung der revolutionären russischen Intelligenz vor 1918. Sie hatten die Sache der BäuerInnen zu ihrer eigenen gemacht und sahen in den kommunitären Strukturen des russischen Dorfes, der „Obschtschina", die Chance zu einem eigenen revolutionären Weg unter Umgehung der bürgerlich-kapitalistischen Stufe.

In Wirklichkeit zielte das propagierte Bild tiefer. Die Bolschewiki wußten nur zu gut, daß die Inteligentsija bestenfalls Reflex, keinesfalls aber der soziale Grund des revolutionären Prozesses ist. Es galt den revolutionären Bewegungen der BäuerInnen selbst. Diese richteten ihre eigenen Vorstellungen von Gleichheit und Autonomie einer moralischen Ökonomie als Kampfwerte von ganz unten gegen das System und trugen sie mit zunehmender Radikalität über die vor und im ersten Weltkrieg anschwellenden Massen von „BauernarbeiterInnen" auch in die Fabriken. Dieses vom Dorf in die Fabrik hineinreichende Kontinuum stellte das breiteste und radikalste Element der Klasse in der russischen Revolution dar und erlaubte schließlich auch den Bolschewiki, im Oktober die zentralen staatlichen Machtpositionen zu besetzen.

Wir haben all dies in unserem Buch über „Das Ende des sowjetischen Entwicklungsmodells"[i] dargestellt. Wir haben beschrieben, wie die sozialtechnokratischen Eliten der bolschewistischen Modernisierung schon 1918 den blutigen Krieg von oben gegen die soziale Revolution selbst führten. Und zwar in Fortführung der spätzaristischen Modernisierungsprojekte und der Orientierung an der besonders von Lenin, Larin und Krassin mit geradezu peinlicher Überschwenglichkeit bewunderten deutschen Kriegsökonomie. So war denn auch die Kriegsökonomie des heroischen „Kriegskommunismus" das Medium des sozialen Kriegs von oben gegen die Klasse, gegen die Basiscommunities und ihre sozialrevolutionäre Guerilla, in die sich die BauernarbeiterInnen schon seit Anfang 1918 zurückzogen. Wenn etwas den politisch-ökonomischen Sinn des rührenden Abziehbildchens bäuerlicher Subsistenz offenbarte, dann war es der Terror von Milizen, Tscheka und Killerkommandos. In der Perversion der revolutionären Energien zur Sehnsucht nach dem Alten terrorisierte es die Wahrnehmung der Revolution von unten und machte seine Geschichte zum weißen Fleck Es merzte ihre Subjekte sozialrassistisch aus in der Karikatur einer sympathisch-dümmlichen Rückständigkeit von bäuerlichen Alltagsrhythmen. Mentalitäten, Lebensstilen,[ii] die den modernen Anforderungen nicht gewachsen seien. Es bereitete sie so zum Objekt der Verfügungen auf, zum „Anderen" des Klassenfremden, und ihre Gesellschaftlichkeit schließlich zum Gegenstand der Vernichtung (schon 1918 redete Trotzki von ihnen in kaum überbietbarem Rassismus als von einer „kompakten Masse von Heuschrecken") und wir laden gern zu einer entsprechenden Lenin-Lesung ein. Wir haben dargelegt, wie sich in diesem Verdikt der Geschichtslosigkeit die Motive der Modernisierung von Patriarchat und kapitalistischer Verwertung vereinigten. Die Februarrevolution ist selbst von Trotzki später als „Weiberrevolution" (an)erkannt worden, die Initiative von Frauen war im revolutionären Prozeß bis in die Ränge der linken SozialrevolutionärInnen markant, wenn auch die volle Rekonstruktion in Anbetracht der historiographischen Unterdrückung aussichtslos erscheint. Lenin hat sich nicht getraut, die charismatische linke Sozialrevolutionärin Maria Spiridonova töten zu lassen, der Aufruhr hätte die Loyalität selbst der linken Bolschewiki erschüttert. Er ließ sie in der Psychiatrie zugrunde gehen. Wir sind an diesem Punkt also sehr empfindlich und zwar aus einer ganzen Reihe weiterer Gründe.

1. Dieser sozialrevolutionäre Prozeß in Rußland entfaltete die Momente des sozialrevolutionären Vormärz[iii] auf einer modernen Stufe, und pflanzte sich schon vor dem 2. Weltkrieg in Mittelamerika, China und im „Nahen Osten" und danach in den trikontinentalen Bewegungen, die alle im Spannungsfeld des Ost-West-Konflikts von je nationalen Entwicklungseliten eingehegt wurden fort. Nicht selten reproduzierte die Einhegung im Muster der nationalen Befreiung nur die in Rußland unter der Übernahme der alten zaristischen Offiziere (Tuchatschewski) schon im Bürgerkrieg und später noch akzentuierter im polnischen Krieg 1919 betriebene Schöpfung eines nationalen militärisch-ökonomischen Kaderapparats.

2. Der Diktatur der sich in diesem Apparat organisierenden Eliten entsprach das Diktum des herrschenden Proletariatsbegriffs und der Zentralität der Arbeiterklasse, das ihr die Priorität gab. Das was man Analyse nennt, steht ja nie außerhalb des sozialen Antagonismus. So ging es beim Proletariatsbegriff der Eliten, einer begrifflichen Umwälzung von oben, auch nicht um Wissenschaft, sondern um den Anspruch auf definitorische Macht. Die Wirklichkeit der Bewegungen von unten, die in der Auseinandersetzung mit dem Verwertungszugriff die Inhaltlichkeit von revolutionärem Fortschritt auf dem Weg zum Kommunismus bestimmen, wurde eine hierarchische Bestimmung von oben entgegengesetzt. Dabei war gerade die ökonomische Abstraktion des Klassenbegriffs (Austausch zwischen Kapital und Arbeitskraft) und seine Beschränkung auf die Fabrikarbeiterklasse bzw. deren Führung Gefäß und Vehikel definitorischer Macht. Nicht nur, um die Vielfalt des Spektrums revolutionärer Prozesse einzuebnen, zu homogenisieren, ins Unwesentliche zu verbannen, ungeschichtlich zu machen. Sondern um die Verfügung über die Klasse auch begrifflich zu sichern und den praktischen Anspruch auf die Macht begrifflich zu flankieren, sie den Leistungsimperativen der definitorischen Eliten zu unterwerfen. So war auch das Paradigma der tayloristisch modernisierten Fabrikarbeiterklasse im leninistischen Sozialismus Ausdruck einer solchen Begriffspolitik. Lenins Ikone der „in der Fabrikdisziplin gestählten Klasse" sicherte die blutigen Maßnahmen der ersten kriegskommunistischen Phase gegen das Kontinuum der Revolution von unten schon 1918 ideologisch ab. Er war sich bewußt, daß diesem Bild in der Realität kaum ein gesicherter Brückenkopf in der Klasse entsprach, denn er beklagte sich ständig über die Unentschlossenheit seiner Avantgarde, seinen Krieg gegen die Unterklassen zu führen. Dem staatsterroristischen Säuberungsapparat „Rabkrin", der unter Ordschonikidse zur Zentrale von Industriealisierungs- und Agrarpolitik wurde, gelang es dann besser, Schockbrigaden der proletarischen Elite, Komsomolkader und neue Technokratie zum Stoßtrupp des zweiten kriegsökonomischen Akkumulationsschubs zu formieren. Die Ökonomie des Terrors, nicht des Totalitarismus, inkorporiert in Rabkrin, machte den dynamischen Kern der stalinistischen Revolution von oben aus („Totalitarismus" ist ein statisch-systemtheoretischer Begriff, der die Dynamik des Antagonismus und den Widerstand verschleiert). Er richtete sich ausdrücklich gegen die Unterklassen, vor allem gegen den „Egalitarismus" und die als „Esserismus" gebranntmarkten konsumptiven Standards der Klasse, die die Versorgung der „überflüssigen Esser" einschloß, mit einem Blutzoll von weit über 10 Millionen Toten. Hiroaki Kuromiya hat in einem 1988 erschienen Buch über „Stalins Industrial Revolution" die staatsterroristische Strategie des Klassenprimats in der Hereinnahme eines Teils der Klasse in sein Akkumulationsprojekt und als Stoßtrupp gegen den „Egalitarismus" von unten minutiös belegt.[iv] Das und nicht die verharmlosende Formel vom Staatskapitalismus und stalinistischen Exzessen ist es, was die Funktion und historische Inhaltlichkeit von „Sozialismus" und „Zentralität der Arbeiterklasse" interpretiert.

3. JedeR wird verstehen, daß wir die Hartnäckigkeit bestimmter Mißverständnisse über unseren angeblichen „Antimodernismus" und den der sozialrevolutionären Bewegungen, auf deren Geschichte wir uns beziehen, hellhörig zur Kenntnis genommen haben. Sicher hat uns der Enthusiasmus manchmal in gewagte Formulierungen getragen. Aber wir haben immer wieder betont, daß diese Bewegungen nicht antimodernistisch im revolutionären Sinn waren, sondern daß ihre Formen, ihre Ökonomie des Widerstands, ihre Aneignung autonomer Gesellschaftlichkeit, die Formen ihres Kampfes um Befreiung das jeweils „Modernste" an Entfaltung des Bedürfnisses nach Kommunismus darstellten, das die Weltgeschichte der Klassenkämpfe hervorgebracht hatten. Die ArbeiterbäuerInnen der russischen Revolution waren die modernste Verkörperung des Anspruchs auf Gleichheit und Emanzipation. Natürlich nicht des kapitalistischen Modernismus der sozialen Unterwerfung und Verwertung in der Propaganda ihrer Eliten, den diese als „Sozialismus" feilboten. Sondern des Kommunismus. Das ist etwas völlig entgegengesetztes. Wir haben darum auch großen Wert auf die Korrektur eines verbreiteten soziologischen Irrtums gelegt, wonach in der Revolution die ja schon völlig zerrüttete Obschtschina wiederauflebte, das alte russische Dorf. Sie war ja auch immer zweierlei gewesen. Als Feldgemeinschaft und Solidarhaftungsgemeinschaft Gegenstand feudaler Ausbeutung, als Communitiy der Ausgebeuteten Ausdruck der Solidarität von unten und Organisationsform gewaltiger Aufstände in den vergangenen Jahrhunderten. Unter dem Druck der Intensivierung der Ausbeutung (ähnlich wie in Mexico unter Diaz) zersetzte sich ihr feudaler Charakter und diese Solidarität entwickelte ihre Komplexe moralische Ökonomie zur revolutionären, die ganze Gesellschaft umwälzende Kraft.

[i] Das Ende des sowjetischen Entwicklungsmodells, Materialien für einen neuen Antiimperialismus Nr. 4, Berlin 1992
[ii] in Übereinstimmung mit der dualistischen westlichen Entwicklungssoziologie
[iii] Ahlrich Meyer, Massenarmut und Existenzrecht, Geschichte der sozialen Bewegungen 1789/1848 Autonomie Nr. 14, S. 15
[iv] Hiroaki Kuromiya, Stalin's Industrial Revolution, Cambridge 1988

Wir fragten uns, inwieweit das „Mißverständnis" nicht Ausdruck der historischen Erbschaften war, die Modernität und Revolution immer nur von oben definiert haben: Modernisierung als Verwertungsmodernisierung, Emanzipation als Emanzipation ihrer Eliten, Revolution als Revolution der sozialen Bedingungen der Akkumulation (garniert mit den leeren Versprechen der Verallgemeinerung, in denen die Bürger von 1789, die technische Intelligenz von 1848, die manageriale Intelligenz von 1917 links wie rechts sich über ihre historische Mission berauschten).Noch einmal: Wenn wir die Geschichte der Macht von unten nachzeichnen, geht es um die Modernität der revolutionären Energien. Alle Verachtung der Bourgeois gegen die Pariser Massen, der industriellen Revolutionäre gegen die Massenarmut von 1848, der Leninisten gegen die BauernarbeiterInnen von 1917, alle Verachtung der in der Revolution nur ihr Kommando erneuernden Männer gegen die Frauen, kann uns nicht von der Gewißheit abbringen, daß der Geist der sozialen Revolution in diesen, das heißt in ihren Kampfformen sich immer seine modernste Gestalt gegeben hat.

Wir haben den historischen Entfaltungsprozeß dieser revolutionären Energien von unten gegen die Zugriffe der Modernisierung des Verwertungsprozesses ausdrücklich gegen die „antimodernistische" Subsistenzromantik gesetzt, in der sich die rechtspopulistischen Strömungen zu suhlen liebten. Ja wir haben diese Romantik als ideologische Begleitmusik eines antirevolutionären Containments dechiffriert von den russischen Volkstümlern bis zu den faschistoiden Pesantisten der 30er Jahre. Wir verstehen, daß sie uns von Leninisten und orthodoxen Marxisten immer wieder aufs Brot geschmiert wird. Sie brauchen diese Travestie, um die Revolution von unten zu diffamieren und die Organisation von oben zu propagieren. Wir wissen selbst, wie schwer der Zugang zu diesem revolutionären Prozeß aus der Metropole BRD zu finden ist, denn wir alle sind ja bis in unsere Träume geprägt vom Alltag eines komplexen Vollzugs der Modernität und ihren Standortansprüchen und leben davon. Die Einstellung zur russischen Revolution hat die Vergangenheit der Linken geprägt, sie ist für die Zukunft von außerordentlicher Wichtigkeit. Nicht nur weil ohne sie der ganze Zyklus von sozialer Revolution in der Auseinandersetzung mit dem fordistischen Zugriff nicht zu verstehen ist, sondern weil sich in der Einstellung zu ihr auch unsere Position im aktuellen Modernisierungsprojekt spiegeln wird. Laßt euch nicht von dem öden Titel unseres Rußlandsbuchs abhalten, unsere Argumente kennenzulernen.

4. Es wäre völlig falsch, die Ausdrucksformen dieser revolutionären Prozesse an den Effizienzkriterien der Revolutionen von oben zu messen oder gar an unseren Vorstellungen organisatorischer Effizienz. Ihre Bewegungs- und Organisationsformen, ihre Strategien in der Aneignung selbstbestimmter Terrains, die Entwicklung autonomer Lebensformen in der Auseinandersetzung mit dem technisch-sozialen Zugriff kapitalistischer Verwertung, die moralische Ökonomie des Widerstands und die Aufstände folgten einer eigenen Logik. Auch der Begriff der Spontaneität, mit dem ihr dieses Widerstandsgeschehen belegt, ist unangemessen. Er hat eine fatale Nähe zu den Mentalitätsmythen der Herrschenden.

Es war und ist das zentrale Thema von Autonomie und Materialien, einen Zugang zu dieser Logik des sozialrevolutionären Prozesses zu gewinnen, wenn wir uns in praktischen Initiativen (mehrere von uns seit mehr als 20 Jahren) auf die Bewegungen von unten auch aus der peripheren Klasse beziehen - ArbeitsmigrantInnen, Flüchtlinge, Roma - , dann im Wissen, daß dieser Zugang nur praktisch möglich ist, nicht analytisch und daß diese eigene Praxis unabdingbare Voraussetzung jeder Analyse und Geschichtsschreibung ist.

5. Das ist der Grund, warum wir das Schwergewicht der Darstellungen zur russischen Revolution nicht auf die Entwicklung von Ideologie und Organisationsformen der Intelligentsija gelegt haben. Sie waren ja nicht Träger originärer Ideen, sondern bezogen sich auf die Entwicklungen der Sozialprozesses: Die Bolschewiki auf die Anforderungen eines taylorisierten Kapitals an die Klasse, die SozialrevolutionärInnen auf das kommunistische Potential der bäuerlichen Produktion. Beide verbanden dies mit ihren eigenen Perspektiven sozialer Emanzipation gegen die Autokratie, die Bolschewiki als Eliten im tayloristischen Management der Klasse, die SozialrevolutionärInnen in der Perspektive der Übertragung der kommunitären Organisation bäuerlicher Produktion auf die Gesamtgesellschaft. Die Radikalität der revolutionären Prozesse aus dem Dorf und der BauernarbeiterInnen traf beide unvorbereitet, auch die weitgehend städtischen Eliten der SozialrevolutionärInnen. Ihre linke Fraktion suchte verzweifelt, sie wieder an die revolutionären Prozesse anzubinden. Aber sie wurden von der Brutalität der bolschewistischen Politik der Klassenspaltung überrascht und weitgehend liquidiert.[v] Uns kam es darauf an, nicht Ideen- und Organisationsgeschichte zu schreiben, in der sich die historiographische Intelligenz in der Regel nur selbst feiert. Uns ging es um die sie tragenden Prozesse. Auch das hat mit unserer Hellhörigkeit zum Thema „Mythen über die Rückständigkeit des peripheren Subjekts" zu tun.

Gegen die absurde Begrüßung der Perestroika auch durch viele Linke haben wir die Darstellung ihres Charakters als sozialtechnisches Projekt sozialer Deregulierung und Zertrümmerung der Gegenmacht der Klasse und ihrer krisenhaften Verwertungsblockierung gesetzt. Inzwischen sind die Konturen ihrer sozialen Barbareien sichtbar, die mit den militärischen und paramilitärischen Brutalitäten einer weltweiten Deregulierungsoffensive korrespondieren. Wir haben die Befürchtung geäußert, daß auch hierzulande die heimatlos gewordene ehemalige linke Intelligenz nicht die Lehren aus dem Charakter dieser „Revolution von oben" zieht, als dessen Kinder sie sich zu einem großen Teil begriffen hat, sondern ihre Rolle im Projekt der Reorganisation von oben über die Inszenierung eigener Umbruchdiskurse ebenfalls modernisiert. Dazu unten mehr.

II. DER BEGRIFF DES KLASSENKAMPFS

Der Begriff des Klassenkampfs, den wir im Rußlandbuch konkretisiert haben, hat sich in einer über 20jährigen Geschichte praktischer und theoretischer Arbeit entwickelt. Klassenkampf war immer unsere Sache.

Unsere Orientierung war nie traditionalistisch oder antimodernistisch und die antiimperialistische Orientierung unserer Analysen war es auch nicht. Wir haben unsere Wurzeln (das gilt für mehrere von uns persönlich) in den Bemühungen der neuen Linken der 70er Jahre, die Vorstellungen von Klassenkampf zu radikalisieren. Oder besser: in Praxis und Begriff der wirklichen Radikalität der Kämpfe gerecht zu werden. Aus der Geschichte und Aktualität der Kämpfe haben wir den Kapitalismus als soziales Verhältnis oder besser als sozialen Kampfprozess begreifen gelernt. In der Fabrik (auch gegen die technologische Unterwerfung) und zunehmend in allen gesellschaftlichen Bereichen. Wir haben erkannt, daß der lebendige Arbeiterkampf der Krisenhaftigkeit der Kapitalakkumulation zugrundeliegt und nicht irgendein innerer Widerspruch. Aber damit nicht genug. Wir erlebten, wie das Kapital die Gesellschaft zur Fabrik machte und sich alle gesellschaftlichen Prozesse sozialtechnisch zu unterwerfen trachtete: Stadtplanung, Verkehrsplanung, Bildungspolitik, Psychiatrie, Sozialpolitik, korporatistische Gewerkschaftspolitik, neue Knäste etc.[vi] Wir schlüsselten darin nach und nach die Kontinuitäten der im Nationalsozialismus systematisierten Strategien auf und erkannten darin den materiellen Grund der biographischen Kontinuitäten der alten Nazis. Wir entdeckten die ganze Gesellschaft als Terrain des Klassenkampfs. Einige von uns gingen in die Fabrik, andere beteiligten sich an Stadtteilkämpfen, Kämpfe gegen Psychiatrie und Medizinpolitik etc. Wir begriffen das als einheitlichen Kampf gegen die Fabrikgesellschaft und zugleich als Kampf gegen die Kontinuitäten des NS. „Klasse" nicht mehr abstrakt in den Bestimmungen des Kapitals als ein ökonomisches Tauschverhältnis von Kapital gegen die „Ware Arbeitskraft". Klasse als kämpfende Klasse gegen die sozialen und technischen Strategien ihrer wertschöpfenden Unterwerfung: Darum nannten wir die Zeitschrift auch „Autonomie - Materialien gegen die Fabrikgesellschaft".

III. DER GLOBALE KLASSENKRIEG

Dabei sind wir geblieben. Aber wir haben feststellen müssen, daß wir mit diesen Vorstellungen des Klassenkampfs noch nicht weit genug gegangen waren.

1. Wir mußten die Konsequenz daraus ziehen, daß nach 1945 nicht etwa das globalisierte Regime einer homogenisierten keynesianischen Wohlfahrtsökonomie einsetzte, wir begriffen, daß das Wachstum der metroplitanen Ökonomien und ihrer Kapitalgüterindustrien davon abhängig war, sich die Wertschöpfung trikontinentaler Gesellschaften zu unterwerfen und sie strukturell (strukturelle Gewalt) auf ihre Anforderungen zuzurichten. Ihr Problem war, daß die Produktivität und Rendite der unmodernen, auf Subsistenzökonomie basierenden Ausbeutungsformen (mit mehr oder weniger entwickelter Rotationsmigration) zu gering war, um den Wertdurst der metropolitanen Wachstumsindustrien zu befriedigen. Darum bediente sich die Politik der Neuzusammensetzung der peripheren Arbeit aller Mittel der wertschöpfenden sozialen Zerstörung: Kriege, Terror, Entwicklungshilfe. Wohlstand und soziale Sicherheit des keynesianischen Wohlfahrtsstaats wurde nicht durch seine innere „Fabrikisierung" bezahlt, sondern war die

[v] Dieses für uns sehr wichtige Kapitel ist noch nicht geschrieben. Die bestenfalls reformistische Geschichtsschreibung (etwa des Gernov-Verehrers Radkey, Hildermeyers, leider auch Baynacs) trauert weitgehend den verpaßten Möglichkeiten der Rechten nach. Das Problem des immer wieder gefährdeten Bezugs der Intelligenz zu den Basisprozessen in der Geschichte der linken Sozialrevolutionäre der Jahre 1917 und 1918 wartet auf seine Analyse

[vi] siehe Autonomie - Neue Folge Heft 1 -14

Rendite aus Zerstörung und Zurichtung, aus Vernichtung und Entwicklung. Wir lernten den Kapitalismus nicht als System und Regulation begreifen, sondern als Prozeß der Unterwerfung in einem globalen inhomogenen Gefälle. Und wir begriffen darum, daß der Klassenkrieg nie homogen war, sondern ein Spektrum der Bewegung, das diesem Prozeß von unten bis in die Metropolen hinein seinen Widerstand gegen die Gewalt der Ausbeutung entgegensetzte, sein Bedürfnis nach Kommunismus. Im Kampf, nicht als Idylle der Subsistenz. In der Erinnerung an die Geschichte der Kämpfe gegen die Ausbeuter, nicht in der Erinnerung an die moralische Ökonomie eines Systems, wie Thompson es meint. Daß sich die moralische Ökonomie alter Kampfformen gegen feudale Ausbeuter zu völlig neuen Bewegungsformen verwandelte und transformierte, liegt auf der Hand.
Das Fazit: Wir lernten die trikontinentalen Bewegungen als Teil eines globalen aber inhomogenen Kampfs gegen die Maschinerie der Unterwerfung begreifen, wohlgemerkt: der Klasse, nicht ihrer Entwicklungseliten, die in der Verstaatlichung des nationalen Kommandos nur die Staffel der alten Kompradorenschichten übernahmen und auf ein neues Niveau modernisierten.
Aber „Klasse", war die Abstraktion dieses Begriffs noch tragfähig, anders: was bedeutete ihre Abstraktion eigentlich selbst.
2. Viel beunruhigender für unser Selbstverständnis als selbsternannte Propagandisten des Klassenkampfs war der revolutionäre Feminismus. In unseren eigenen Zusammenhängen hielten uns die Frauen entgegen, daß die Ökonomie und Subjektivität des sogenannten „Reproduktionsbereichs" völlig aus revolutionären Konzepten herausgehalten wurde. Daß Frauen nicht nur die letzte Kolonie der Ausbeutung im globalen Maßstab sind, sondern daß ihre Kämpfe als antipatriarchale und zugleich antikapitalistische Kämpfe von uns revolutionären Männer immer aus der Geschichte ausgemerzt worden waren - sichtbar in der Reduzierung unserer Begrifflichkeit von „Klasse" und „Klassenkampf" und wir auch darin Akteure und Profiteure der „tripple oppression"[vii], der dreifachen Ausbeutung waren. Wir begriffen, daß der Kampf gegen Rassismus, Sexismus und gegen die politisch-sozialtechnische Erneuerung insgesamt nicht neben der „sozialen Frage" standen, es war die „soziale Frage". Wir waren am Ende der Fahnenstange des abstrakten und einfachen Begriffs der Klasse, der Proletarität, der Zentralität der Arbeiterklasse angekommen. Mehr noch. Wir sahen uns dazu gezwungen, uns über die Begriffspolitik eines bis dahin herrschenden Klassen- und Proletariatsbegriffs aus der linken männlichen Intelligenz Gedanken zu machen. Das hat unser Kollektiv praktisch und theoretisch erschüttert wie nichts anderes und viele unserer Treffen wurden von diesem Thema eingenommen.

IV. KONSEQUENZEN

1. Die praktischen Konsequenzen lagen auf der Hand. Wenn wir derart von den qualitativen Gliederungen globaler Klassenauseinandersetzungen ausgingen, dann mußten wir uns auf die trikontinentalen Bewegungen beziehen und zugleich nach den Formen suchen, in denen sie in die metropolitanen Auseinandersetzungen hineinreichten. Aber nicht abstrakt und theoretisch. Der neue Antiimperialismus durfte sich nicht auf ihre Unterstützung beschränken (oder sich gar zur Stützung ihrer modernen Ausbeutereliten pervertieren, die sich im Prozeß nationaler Kämpfe oft erst formten und als Kaderspitzen von den Bewegungen absetzten), er mußte ihren Ausdruck in den metropolitanen Sozialprozessen zum Angelpunkt des Klassenkampfs machen. Das war der Grund der Bemühungen, sich auf die Bewegungsformen der Flüchtlingen zu beziehen, die ihren Anspruch auf den ihnen abgepreßten Reichtum und Respekt ihrer von den kapitalistisch-patriarchalen Unterwerfungsstrategien angegriffenen Würde in die Kathedralen der Macht hineintrugen. Und dabei zu berücksichtigen, daß sie nur den Widerschein der peripheren Klassenbewegungen in die Metropolen hineinwarfen (nur 5 % der Flüchtlinge erreichen überhaupt die Metropolen und es sind in erster Linie Männer).Zugleich mußten wir nach den sozialen Bezugspunkten in den metropolitanen Sozialprozessen suchen, die die Spaltungslinien des fordistischen Sozialkommandos, so wie sie die nazistischen Strategien in die bundesrepublikanische Friedensphase verlängert hatten, von unten wieder aufheben konnten. Von unten, daß hieß vor allem eines: die Unterstützung der Flüchtlinge auf die Ansätze eines Kampfs gegen sexistischen, rassistischen (vor allem in ihren sozialrassistischen Ausprägungen) Entwertungen des „Human- und Sozialkapitals" der gesellschaftlichen Fabrik zu beziehen, mit denen wir uns schon seit den 70er Jahren auseinandersetzten.[viii]
Dies hatte auch grundsätzliche Konsequenzen für unsere Organisationsdebatte. Wir mußten die Herrenpose aufgeben, die noch unsere frühen Emanzipationsversuche vom leninistischen Diktat geprägt hatte, und uns mit den praktischen und Erkenntnisgrenzen zufrieden geben, wie sie aus unserer eigenen Position im Sozialprozess resultierten. Der praktische Bezug auf reale Bewegungen war unsere Orientierung, die wir mit der Perspektive verbanden, uns in den Kampfauseinandersetzungen in einer Art „handelnden Erkennens" (der Begriff „militante Untersuchung" meint tendenziell etwas ähnliches) neue Horizonte zu erschließen.

2. Zugleich begannen wir unsere Bemühungen, die vom Erkenntnisinteresse kapitalistischer Entwicklung diktierten Geschichtslügen (auch im sozialistischen Gewand) aufzubrechen und uns die historischen Linien eines umfassenden Klassenkampfs wieder zu erschließen.
Ahlrich Meyer deckte das Bedürfnis nach Kommunismus in den Bewegungen der Massenarmut gegen die Strategien der Modernisierung der Ausbeutungsbedingungen durch die neuen bürgerlichen Eliten der französischen Revolution und im Vormärz wieder auf, das eine linke und rechte Fortschrittsgeschichtsschreibung sorgsam begraben hatte. Das Autorenkollektiv des Rußlandbuchs suchte den Zugang zu den kommunistischen Massenbewegungen der russischen Revolution. Detlef Hartmann suchte die moralische Ökonomie der Unterklassen als das Subjekt einer Konfrontation mit den nationalsozialistischen Angriff einer Modernisierung des Imperialismus wieder in den Blick zu rücken und als Vorläufer der revolutionären Bewegungen gegen eine Politik der Vernichtung und Entwicklung der „Wohlfahrtsepoche" erkennbar zu machen, mit der das System von Bretton Woods die Vorarbeiten des nationalsozialistischen „Zentralclearings" aus der Phase des heißen Krieges für die des Kalten Krieges fruchtbar gemacht hatte. Diese Linien sind noch immer von der Geschichtsschreibung verschüttet. Bitter war vor allem, wie wenig es uns gelang, die Bedeutung der Frauen in diesen Kämpfen aus der systematischen historiographischen Ausmerze wieder kenntlich zu machen.

V. BEWEGUNGSFORMEN DER LEBENDIGEN KLASSE

Die Bewegungsformen der lebendigen Klasse von unten gegen ihre Aneignung im Klassenbegriff von oben: der theoretische Widerspruch war nicht der Grund, er war nur ein Reflex des sozialen Krieges selbst, eine Frage der Praxis. Das Erkenntnisinteresse im Klassenbegriff spiegelte nur die praktische Orientierung und Positionsansprüche wieder.
Wir haben uns um den Klassenbegriff nicht gesorgt, weil die Basisbewegungen in der BRD praktisch eine Vorstellung der Revolution von unten zum Ausdruck brachten und sich in der Konfrontation mit den qualitativen Momenten ausbeutender Unterwerfung, wie wir sie oben umrissen haben, die ganze thematische Vielfalt antikapitalistischer Bewegung auch in der antiimperialistischen Dimension erschlossen.
In diesen Zusammenhang gehört auch die Auseinandersetzung mit dem System von Bretton Woods. Bei der Darstellung des gegenwärtigen Imperialismus vor allem im Heft 10 der Autonomie, ging es uns einerseits um die Darstellung des Völkermordcharakters dessen, was sich euphemistisch „Entwicklungspolitik" nannte. Vor allem aber kam es uns darauf an, Zugang zum Subjekt dieser Konfrontation zu gewinnen. Wir sahen die Formen der moralischen Ökonomie, Vergesellschaftung, Migration und des Kampfes um Befreiung als Teil eines weltweit bis in die Metropole aufgefächerten Klassenkampfs, in dem die ArbeiterInnen vor allem in der Metropole nur ein Segment darstellten. Der Völkermord prägte und nährte den gesamten keynesianischen Zyklus, seine Opfer gehen in die hunderte Millionen. Daß es nicht um Befriedigung der Mordlust, sondern um Rendite aus mörderischer Zerstörung ging, wer wird sich da mit juristischen Spitzfindigkeiten über den Absichtsbegriff aufhalten. Seine Rendite trieb als Input auch die Akkumulation der metropolitanen Verwertungsmaschinerie an (über Rohstoffe, Arbeitswertgefälle -terms of trade- , Sklavinnen- und Seximport etc.) und dies war auch der Grund der ambivalenten Einstellungen eines Teils der deutschen Klasse. Viele haben wie Susan George das sojagenährte Standortsteak auf unserem (auch proletarischen) keynesianisch-homogenen deutschen Teller und den Hungertod im Trikont ebenso auf einen Nenner gebracht, wie die „Rote Zora" den aus Entwicklung herausgepressten Sextransfer in „Kraft durch Freude" der deutschen Bumsbomberinsassen.

[vii] Klaus Viehmann u.a. Drei zu eins, Klassenwiderspruch, Rassismus und Sexismus in Metropolen(gedanken) und Revolution, Edition ID-Archiv, Berlin 1991

[viii] Für eine wichtige Orientierung Franck Düvell, England: Krise, Rassismus und Widerstand, Materialien für einen neuen Antiimperialismus Nr.3, Berlin 1992

Die Suche nach den historischen Wurzeln von „Vernichtung durch Entwicklung“ führte uns in die Vorgeschichte des Systems von Bretton Woods. Detlef Hartmanns Aufsatz „Völkermord gegen soziale Revolution“ (Autonomie 14) legte dar, warum über die Auseinandersetzung über die englischen und amerikanischen Keynesianer mit dem von den Nazis entwickelten internationalen Finanzsystem wesentliche Momente hieraus in das System von Bretton Woods eingeflossen. Aber: „Obwohl das Englische und amerikanische Kapital die Grundzüge der Neuen Ordnung als Weg aus der Depression übernahm, lehnte es den brutalen deutschen Ansatz ab zugunsten der flexiblen Umkehr desselben Systems zur Vernichtung durch Entwicklung.“[ix] Der strategische Kern war allerdings das finanztechnische Management einer neuen „keynesianischen“ Etappe der „Liquidierung der gesellschaftlichen Bedingungen des Klassenwiderstands“ aus den peripheren Bewegungen mit dem Ziel wertschöpfender Unterwerfung.

Die IWF-Kampagne war nur ein Projekt, in die wir diese Erkenntnisse auch praktisch einzubringen versuchten. Aber es ging auch hier nicht um Theorie, Geschichte und Enthüllung. Es ging darum, die „soziale Frage“ der Metropole auf die Bewegungsformen der peripheren Klasse gegen den Völkermord und die Bewegungen der Flüchtlinge auch praktisch zu beziehen und von daher an der Auflösung der Ambivalenzen und Spaltungen der metropolitanen Klasse zu arbeiten. Ihr könnt euch sicher erinnern, daß die patriarchalen Gewaltformen bundesrepublikanischer Ausbeutung, der Sexismus gegen die neue weibliche Armut, die Ausbeutung über die Schuldknechtschaft bei den deutschen Kreditinstituten ein wichtiges Thema praktischer Überlegungen war. Vielleicht waren wir alle halbherzig oder einige in intellektualistischem Wahn zu sehr von der bewegenden Kraft bloßer Erkenntnis überzeugt. Aber wir haben es versucht, als ein praktisches Projekt in der Kontinuität von Initiativen, die komplexen Fäden des Klassenkriegs von unten zu verknüpfen (homogenisieren könnte man sagen, hätte nicht immer die Warnung vor der Unterdrückung der Differenzen als Herrschaftstechnik im Raum gestanden).

Von „vollkommener Gleichsetzung von Nazismus, Realsozialismus und New Deal“, die Karl-Heinz Roth Detlef Hartmann andichtet[x], kann also - siehe das Zitat oben - nicht die Rede sein. Was den Stalinismus anlangt, so wird er im AK-Aufsatz[xi] „Revolutionäre Gegenmacht und die Probleme der metropolitanen Linken“ nicht etwa gleichgesetzt, es wird eine Auseinandersetzung gefordert über die beunruhigende Nähe der Entwicklungsrassismen der sozialistischen und nationalsozialistischen Eliten gegenüber dem kommunitären Egalitarismus der als rückständig bekämpften Unterklassen vom revolutionären Standpunkt aus, nicht aus der Perspektive bürgerlich-historischen Systemvergleichs. Ist sie etwa nicht beunruhigend? Die Frage brennt auf den Nägeln. Und zur Frage der proletarischen Subjektkonstitution im NS in der Aktualisierung sozialimperialistischer Einstellungen ist nur zu sagen: Es ist von „breiten Schichten der Arbeiterklasse“ die Rede und nicht vom gesamten Proletariat, es heißt „proletarische Subjektkonstitution“ als Tendenz und nicht: „alle Proletarier waren Nazis“ (der proletarische Anteil an der SA und der Zulauf zu den NSBO nach 33 war ja beträchtlich) und ihre Ambivalenzen aus den korporatistischen Allianzen mit dem Kapital (deren Konsolidierung im NS ja erste Erfolge zeigte) wird von Roth auch nicht mehr geleugnet. Sollen wir etwa in der Behauptung, das Kapital habe den Nationalsozialismus über die hilflose Klasse gebracht, noch einmal die Bewältigungsmuster der Rechten in den 50er Jahren wiederholen, diesmal von links? [illegible] Wer sich wider besseres Wissen seine alten Freunde derart [illegible]

[illegible] Zwänge und Mechanismen des weltwirtschaftlichen Krisengeschehens machten die Orientierung der Neu-

[ix] Detlef Hartmann, Völkermord gegen soziale Revolution, Das US-Imperialistische System von Bretton Woods als Vollstrecker der nationalsozialistischen Neuen Ordnung, Autonomie Nr. 14, 1985, S217 ff

[x] Karl Heinz Roth (Hrsg.), Die Wiederkehr der Proletarität, Köln 1994, S. 245

[xi] ak (analyse & kritik), Nr. 362, 12.1.94

[illegible] lich, teils aber (bei allem Haß gegen die Nazis) auch erwünscht. Wer will da vergleichen? Es ist nicht nur methodologisch falsch, der Vergleich enthält gerade darum immer auch eine Entschuldigungstendenz zugunsten der jeweils favorisierten Ausbeuter. Aber das ist unvereinbar mit einer revolutionären Einstellung, die sich gegen die zyklische Modernisierung des Völkermords wendet. Und auf der Zeitachse? Deutschland ist ja im keynesianischen System von Bretton Woods der Erbe seiner eigenen nazistischen Leistungen geworden. Es hat die Früchte des Krieges geerntet und jetzt die alte Position im Großraum fast wieder erreicht. Wird die deutsche Nachkriegsgeschichte besser, weil die Früchte des Kriegs immer erst im Frieden geerntet werden und weil heute man nach anerkannten Regeln für eigene Rechnung töten und zerstören ließ? Wenn der Stalinismus dasselbe soziale „Objekt“ angreift, das der NS-Imperialismus im Visier hat, rechtfertigt es ihn, daß ihn dessen Brutalität und Systematik weit überflügelt oder er die Millionen Opfer „national“ als „eigene“ ansieht? Vom Standpunkt des Kampfs gegen den Mord verstricken sich solche Vergleiche in einer absurden Apologetik und der entschuldigend Vergleichende muß uns schon sagen, was er damit vorhat. Nolte und Zitelmann sind ungeheuerliche Symptome eines neuen deutschen Anspruchs auf Initiative im globalen Projekt der Ausbeutungsmodernisierung. Aber die apologetischen Halbheiten, mit der sich Linke auf seine Argumentationsebene ziehen lassen und gar in den fatalen Einsatz für den Stalinismus (wenn auch mit „zwar ... abers“) erleichtern ihnen das Geschäft beträchtlich (auch im absurden Gerangel um den Modernisierungs- und Revolutionsbegriff: diese Kamarilla weiß nur zu gut, daß sie der Linken den historischen Bezug auf die Revolutionen von oben immer im Munde umdrehen kann, die Berufung auf die emanzipatorischen Begleitideologien nützen da auch nichts). Dies ist natürlich nicht die ganze Antwort, die ihr mit Recht von Detlef Hartmann verlangt. Der Autonomieartikel war ja nur ein erster Entwurf und sie ist in Arbeit.



VI. AUSBLICKE

Ist sie das wirklich? Natürlich ist auch die Linke seit langem vom Umbruchsgeschehen getroffen. Wir beobachten seit dem Herbst 77, wie die linksradikale Intelligenz von 68 schubweise die in der Auseinandersetzung erworbenen Fähigkeiten, Auseinandersetzungsformen, kritischen Potentiale, Kreativität, Themen, auch die soziale Frage modifizieren und ins System einbringen, immer verbunden mit einer Reprofessionalisierung der jeweiligen Metiers, angefangen mit den „Alternativen“ von 77. Die Deregulierungsstrategien, die den Mauerfall als letzte Konsequenz aus dem Deregulierungsangriff der Perestroika noch einmal nutzten, haben natürlich auch für Erosionsprozesse in der Linken gesorgt. Und viele, die in der Tat nicht mehr als Sozialismus von oben im Kopf hatten, transformieren ihre herrschaftstragenden Beiträge in einer bunten Palette von Debatten auf dem Basar der Umorientierungsdiskurse ins Postsozialistische. Nicht selten in jener komischen prinzipienorientierten Ernsthaftigkeit, die uns Deutschen so leicht keiner nachmacht.

Es gibt überhaupt keinen Grund für uns, den Weg der Revolution von unten abzubrechen. Und es gibt schon lange keinen Grund, all die oben skizzierten revolutionären Erfahrungen aus 20 Jahren praktischer Bewegung in einem plötzlichen roll-back wieder rückgängig zu machen und [illegible]

[illegible] laten der „Arbeitsfrontstrategien“ nicht nur in Japan und Deutschland, sondern auch in den USA (Radosh) bringen Ambivalenzen des Klassensegments selbst zum Ausdruck, nicht nur seiner Gewerkschaften); die Apologie des Leninismus zur „Fehlkalkulation“ der Großfabrik, die Rückkehr zu einem affirmativen Technologiebegriff etc. So etwas geht einfach nicht, nur weil die Linke schwach zu sein scheint.

VEREIN ZUM
STUDIUM SOZIALER BEWEGUNGEN E.V.
- gemeinnützig -

Gneisenaustr. 2A
10961 Berlin
Tel. 6942207

Habsburgerstr. 5
10781 Berlin
Tel. 2165610

Regattastr. 55
12527 Berlin
Tel. 6743587

DER HOLOCAUST IM FILM

EINE DREITEILIGE VERANSTALTUNGSREIHE

PROGRAMM

Teil 1: **Mittwoch, 7. Juni 1995, 20.00 Uhr**

Filmvorführung: "DIE TODESMÜHLEN" (USA/D 1945 • Hanus Burger•22min)

Vortrag: Dokument und Dramatisierung, von der reeducation zur soap opera Konzentrationslager im Film. (Mit Filmbeispielen)

Referent: Wolfgang M. Hamdorf

Teil 2: **Freitag, 9. Juni 1995, 20.00 Uhr**

Filmvorführung: "NACHT UND NEBEL" (F 1956•Alain Resnais•32 min)

Vortrag: Die Distanz der Bilder

Referent: Wolfgang M. Hamdorf

Teil 3: **Montag, 12. Juni 1995, 20.00 Uhr**

Filmvorführung: "DER GEWÖHNLICHE FASCHISMUS" (UdSSR 1965•Michail Romm)

Vortrag: Die Transparenz am Schneidetisch

Referent: Wolfgang M. Hamdorf

Ort: (für alle Veranstaltungen) Gneisenaustr. 2A (Mehringhof)
Berlin-Kreuzberg • U-Bhf. Mehringdamm, Bus 119

EINTRITT FREI

Archivbilder und Zeitzeugen Dokumentation und Fiktion

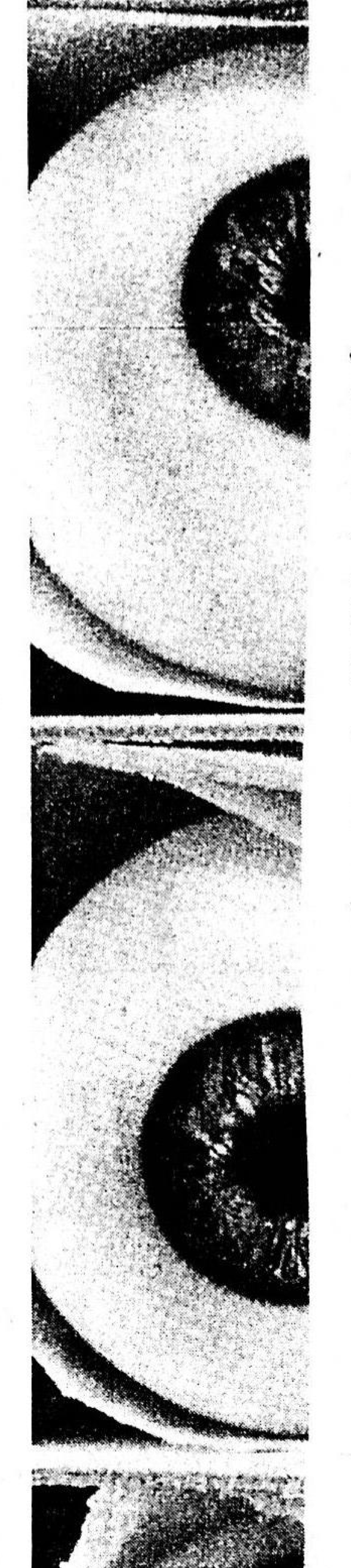
Mit dem Kriegsende vor 50 Jahren wurde auch die Dimension des NS-Völkermordes deutlich. Dokumentarische Bilder vermittelten in bisher unbekanntem Realismus das Ausmaß des NS-Terrors. In Hollywoods Anti-Nazi Filmen war das Thema in unfreiwillig harmloser Form vermittelt worden, und die deutsche Propaganda hatte selber Filme produziert die dem neutralen Ausland und dem Internationalen Roten Kreuz eine fast idyllische Vision der Konzentrationslager boten.

Auch wenn die Existenz der Vernichtungslager relativ früh bekannt war, so wurde das eigentliche Ausmaß doch erst durch die Aufnahmen alliierter Kameraleute und die unveröffentlichten Aufnahmen aus NS-Archiven sichtbar - in den Kinos, als Beweismaterial in Kriegsverbrecherprozessen oder im Zuge der "reeducation"-Maßnahmen.

Die Veranstaltungsreihe setzt sich mit den unterschiedlichen filmischen Darstellungsformen des Holocaust auseinander, mit der Darstellung im Dokumentar- und Spielfilm. Zunächst die Arbeit mit dem Archivmaterial: von den ersten Aufnahmen aus Bergen-Belsen und Buchenwald als Filmreportage im "reeducation"-Prozeß - DIE TODESMÜHLEN- bis hin zu komplexeren Kompilationsfilmen, wie Leisers MEIN KAMPF und Romms DER GEWÖHNLICHE FASCHISMUS. Dann die Darstellung über die Erinnerung der Zeitzeugen, das bekannteste Beispiel ist hier SHOA von Claude Lanzmann oder NICHT SCHULDIG von Marcel Ophuls. Dann so unterschiedliche Formen von Spielhandlungen und Dramatisierung wie die Fernsehserie HOLOCAUST oder SCHINDLERS LISTE. Im Vordergrund steht die Darstellung der Opfer, die darstellung der Täter und die Rezeption dieser Filme vor unterschiedlichem politischen und sozialem Hintergrund.

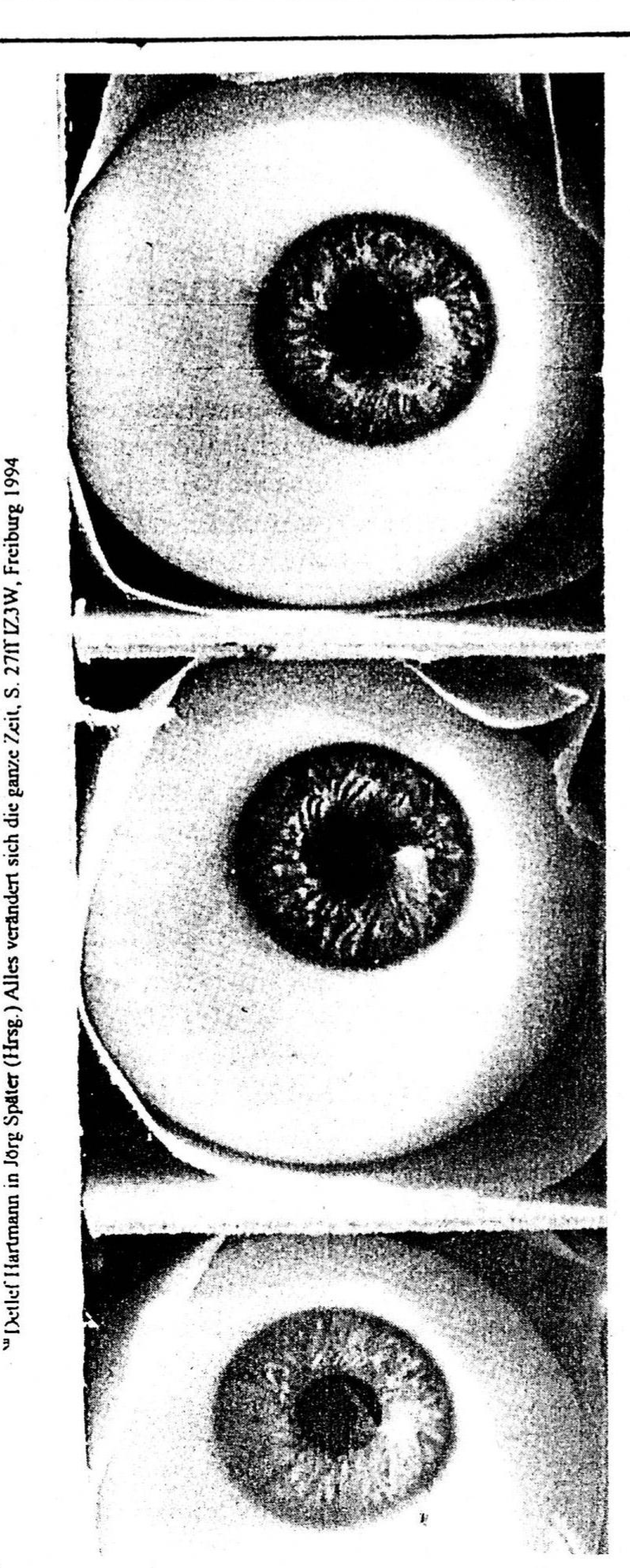
Die erste Veranstaltung ist der Darstellung des Holocaust in unterschiedlichen Filmgenres gewidmet - der Verarbeitung des Themas zwischen politischer Vereinnahmung und Vermarktung. Neben kurzen Filmbeispielen wird DIE TODESMÜHLEN zu sehen sein, einer der ersten Filme zum Thema überhaupt.
Die zweite Veranstaltung ist dem Film NACHT UND NEBEL von Alain Resnais gewidmet und in der dritten und abbschliessenden Veranstaltung wird Michail Romms DER GEWÖHNLICHE FASCHISMUS gezeigt, der sich besonders mit der bedeutung filmischer Propaganda und der offiziellen Darstellung der NS-Propaganda auseinandersetzt.

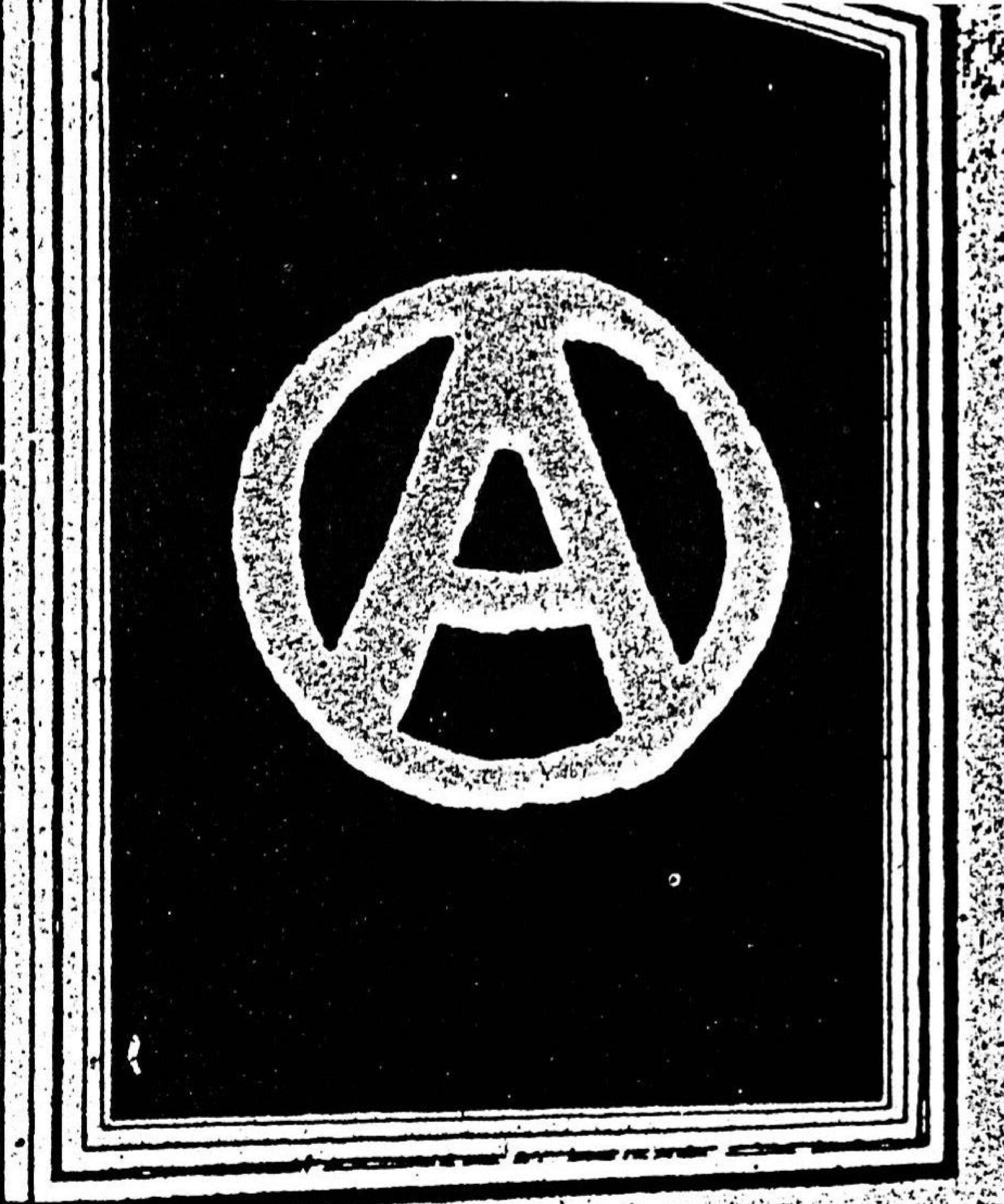
Wolfgang Martin Hamdorf, Dipl. Kommunikationswirt und Master de Historia y Estetica del Cine lebt als freier Publizist in Berlin und Madrid. Veröffentlichungen zur Geschichte und Ästhetik politischer Propaganda im Film. Mitarbeiter der Zeitschriften **"Film und Fernsehen"**, **"Secuencias"** und **"filmdienst"**.



Darüber hinaus hat das Paket aus Brutalisierung der Asylpolitik (einschließlich eines abgestuften Lager- und Haftsystems) unter Funktionalisierung des Rassismus von unten , Migrationskontrolle im Gefälle europäischer Großraumpolitik, die Techniken gespaltener Arbeitsmärkte und die neuen Formen polizeilicher Kontrolle die alten politischen Ansätze, die „soziale Frage" von der Flüchtlingspolitik her anzugehen, in die Krise gebracht. Seit mehr als einem Jahr suchen antirassistische und Flüchtlingsgruppen danach, die korrespondierenden Themen der sozialen Frage von unten auf einen Nenner zu bringen, ohne sie zu homogenisieren, sondern ihre Thematik aufeinander zu beziehen. Nicht nur, um die willkürlichen Trennungen monothematischer Initiativen zu überwinden, sondern auch, um von unten einen Weg in die ambivalenten Einstellungen und der von der Deregulierungsoffensive betroffenen Schichten zu finden und durchaus virulente Abgrenzungen nach unten zu überwinden. Dialog bringt nichts, sondern nur praktische Initiative. Ein zentrales Thema ist dabei zur Zeit die Auseinandersetzung mit den sozialen Säuberungen, die die Umstellung des innerstädtischen Verwertungsregimes auf neue Konzepte der Privatisierung des öffentlichen Raums, Informatisierung von Zugangskontrollen, Privatisierung des sozialräumlichen Kommandos durch multinationale Sicherheitsdienste etc. flankieren. Hier fließen die verschiedenen Initiativen zur „sozialen Frage", auch Flüchtlingsinitiativen in einer flexiblen Konferenzstruktur zusammen, „sozialrevolutionäre Konferenz" heißt ein Arbeitstitel in Köln z. B., ähnlich in Berlin der „Club der Verdrängten".
Nur in einer solchen Strategie ist es möglich, sich für die Wahrnehmung, Unterstützung und Verbindung mit peripheren Sozialprozessen offenzuhalten, die sich schon jetzt gegen den neuen Unterwerfungszyklus zu manifestieren beginnen, in Mittelamerika, China, aber auch in Osteuropa, im „Nahen Osten" und im Maghreb, aus dem Gefälle des neuen eurodominierten Großraums also. So müssen wir z.B. über die Zusammenarbeit mit maghrebinischen zumeist jugendlichen Flüchtlingen einen mehr als theoretischen Zugang zu den Bewegungen der Unterklassen gewinnen, aus denen eine terroristische islamistische Elite Kader und Substrat für den Durchbruch ihres Modernisierungskonzepts zu formen sucht (ihre Analogie zum Bolschewismus ist weder beabsichtigt, noch zufällig, sie liegt in der sozialen Logik der kapitalistischen Entwicklung).[xii] Wir sind darauf angewiesen, denn der Kampf gegen die neuen Großraumstrategien ist nur so praktisch in Angriff zu nehmen. Für die Entfaltung der Kämpfe - für die Revolution.

[xii] Detlef Hartmann in Jörg Später (Hrsg.) Alles verändert sich die ganze Zeit, S. 27ff IZ3W, Freiburg 1994







Anarchistisches Sommercamp der Anarchistischen Föderation Hamburgs

von Samstag 22. bis Sonntag 30. Juli

Nachdem es uns endlich gelungen ist, ein geeignetes Gelände zu finden, sind wir nun in der Lage, Euch genauere Infos zu schicken. Das Camp wird auf einem Platz direkt zwischen der Elbe und dem Hohedeicher Badesee in dem im Südosten Hamburgs liegenden Vierlande stattfinden. Wir haben das Gelände komplett für uns reserviert.

Das Camp ist in erster Linie zum gemeinsam Urlaub-machen und zum gegenseitig kennenlernen gedacht. JedeR kann für sich selbst entscheiden, ob sie/er wegen der angebotenen AG's, Seminare und Diskussionen zum Camp kommt oder einfach nur so.

Es werden GenossInnen aus verschiedensten anarchistischen Gruppen und Organisationen aus dem gesamten deutschsprachigem Gebiet sowie aus einigen Nachbarländern da sein. Dadurch wird dieses Treffen zu einer guten Möglichkeit sich auszutauschen, Anregungen zu bekommen und sich zu organisieren/ vernetzen.

Wenn jemand von Euch noch AG's, Seminare, Diskussionen oder ähnliches vorbereiten möchte, so möge sie/er sich bitte schon jetzt mit uns in Verbindung setzen. Bisher sind u.a. geplant:

AG Anarchismus & Ökologie

AG Anarchafeminismus

AG "Neue Wege anarchistischer Politik"

AG Organisation

AG Anarchistischer Antifaschismus

Anarchistisches Live Rollenspiel

<u>Anmeldung:</u> *wir bitten Euch um möglichst* frühzeitige und verbindliche Anmeldung bis spätestens zum 1. Juli. Ein schnelles Anmelden ist auch in Eurem Interesse, da das Gelände nur Platz für ca. 200 von uns bietet. Ab dieser Zahl (bisher sind wir ungefähr 75) können wir keine weiteren Anmeldungen annehmen.

<u>Kosten:</u> das Camp wird wegen der Anmietung eines privaten Geländes ziemlich billig **Inklusive Essen kostet es für:**

SchülerInnen 100 DM, Arbeitslose, Azubis Studis 110 DM und für Vollverdiener mind. 150 DM. Bringt das Geld bitte mit und zahlt bei Eurer Ankunft.

<u>Was ist mitzubringen?</u> Zelt, Isomatte. **Schlafsack, Besteck, Geschirr und wenn möglich Infomaterial und Musikinstrumente.**

Was kommt nicht mit aufs Camp? Drogen. **Parteipropaganda, Häkeldeckchen und Leberwurst.**

<u>Wie hinkommen?</u> Bahn und Bus:

Mit der Bahn bis Hamburg Hauptbahnhof, von dort aus mit dem 120er Bus (von 6.04 bis 23.03 Uhr stündlich) bis zur Station Overhaken (42 Minuten). Dort seht Ihr sicher schwarz- rote Fahnen auf dem Deich.

Mit dem Auto: Ausfahrt 34 der A1 (ASS Hamburg Moorfleet) raus, dann die erste Str. links (Brennerhof), immer geradeaus (recht weit) bis zur Elbe, dann links in den Spadenländer Hauptdeich, immer an der Elbe entlang bis hinter den Hafen Oortkaten. Dort seht Ihr dann bald auf dem Deich auf der rechten Seite unsere Fahnen. Dahinter ist das Camp. Die Str. heißt Overwerder Hauptdeich.

<u>Anmeldung und weitere Infos bei:</u>

VORSICHT: NEUE ADRESSE

AFH c/o Libertäres Zentrum
Karolinenstr. 21 Haus 2
20357 Hamburg

Oder Tel.: 040/225916 (pingo)

Bis dahin Gesundheit und Anarchie wünscht Euch die AFH

Greifen wir gemeinsam nach den Sternen!

Dokumentation des Gegengipfels zur Ministerratstagung der Europäischen Union vom 9. bis zum 11. Dezember in Essen

Als „krönender" Abschluß der deutschen Präsidentschaft im EU-Ministerrat fand vom 9. bis 11. Dezember 1994 in Essen ein Gipfeltreffen der Staatschefs der Europäischen Union statt. Auf diesem „historischen" Essener Gipfel wurde u.a. die feierliche Aufnahme der neuen EU-Mitgliedsstaaten Österreich, Schweden und Finnland vollzogen; es wurden Strategien zur Anbindung der EU-Hinterhöfe in Osteuropa und in Nordafrika diskutiert und weitere Schritte zur Harmonisierung der Lohn, Sozial- und Arbeitsmarktstandards auf unterstem Niveau eingeleitet.

Unter dem Motto „Greifen wir gemeinsam nach den Sternen" wurde von einem regionalen „Essener Bündnis gegen den EU-Gipfel" gemeinsam mit einem bundesweiten TrägerInnenkreis die erste größer angelegte Kampagnenmobilisierung gegen die Europäische Union initiiert. Durch das Verbot der am 10. Dezember geplanten bundesweiten Großdemonstration und die mit über 1000 Festnahmen und einem absoluten polizeistaatlichen Ausnahmezustand verbundene spektakuläre Durchsetzung dieses Verbotes, wurden leider in der öffentliche Wahrnehmung die inhaltlichen Positionen und Diskussionen im Rahmen der vielfältigen Gegengipfel-Veranstaltungen in den Hintergrund gedrängt. In den zwei zentralen Podiumsveranstaltungen und einem in vier inhaltlichen Foren tagenden Gegenkongreß ging es um die Entwicklung grundsätzlicher Positionen und Perspektiven einer linken EU-Kritik.

In der ab Anfang Mai vorliegenden Broschüre sind, soweit verfügbar, die ein breites politisches Spektrum umfassenden **Redebeiträge** der obigen Veranstaltungen dokumentiert. Hinzu kommt eine Veröffentlichung der durch das Demonstrationsverbot zensierten **Kundgebungsbeiträge**; eine **Fotodokumentation, Ablaufchronologie** und **Erfahrungsberichte zum Demonstrationsgeschehen**; ein Überblick über die einjährige **Vorbereitungs- und Mobilisierungsphase**; eine Zusammenfassung der neue Maßstäbe setzenden **juristischen Auseinandersetzung** um das Demonstrationsverbot und ein Überblick über das **juristische Nachspiel** der größten Massenfestnahme in der Nachkriegsgeschichte der Bundesrepublik sowie die Publikation diverser **Auswertungs- und Kritikpapiere** zur Gegengipfelinitiative.

Durch die Vielfalt der thematischen Beiträge – von der Großmachtpolitik der EU gegenüber Osteuropa und der „Dritten Welt", über die Abschottung der Wohlstandsfestung Europa gegenüber Flüchtlingen und Migration, bis zu den durch die ökonomische Dynamik des Binnenmarktes und der projektierten Wirtschafts- und Währungsunion forcierten ökologischen und sozialen Zerstörungen – und die ein breites politisches Spektrum repräsentierenden RednerInnen – von den Europa Grünen über linke Betriebsräte bis zu sozialrevolutionären Autonomen – gibt die Dokumentation einen guten Überblick über den aktuellen Stand und die zentralen Forderungen und Perspektiven einer fortschrittlichen, nicht nationalistisch argumentierenden EU-Kritik. ■

Umfang: 64 Seiten · Preis: DM 8.-
Erscheinungsdatum: 15. Mai
bis 35% Rabatt für Buch- und Infoläden sowie WiederverkäuferInnen

Herausgeber: Essener Bündnis gegen den EU-Gipfel
c/o Stadtteilbüro Zeche Carl
Wilh.-Nieswandt Alle 100, 45326 Essen

Bestellungen und Vertrieb:
Unrast Verlag
Postfach 8020 · 48043 Münster
Tel. 02 51/66 62 93 · Fax 66 61 20



Hiermit bestelle ich:

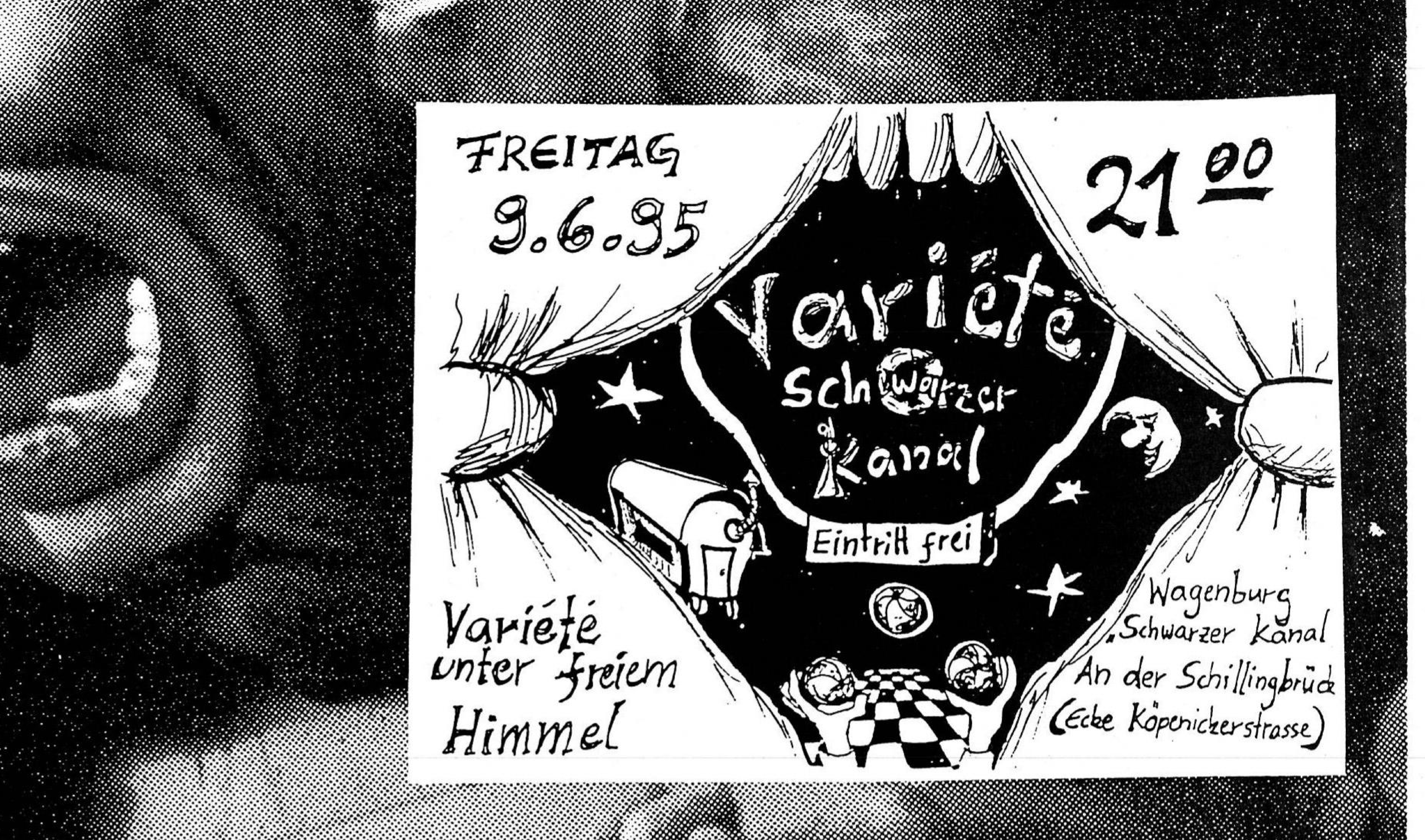
_______ Exemplare „Greifen wir gemeinsam nach den Sternen"

Adresse ______________________________

____

Unterschrift ______________________________

Unrast Verlag
Postfach 8020
48043 Münster



Bargeld für alle

Einkauf von Lebensmitteln aus den Berliner Flüchtlingswohnheimen

am Sonntag, dem 11. Juni 1995
von 15.00 bis 19.00 Uhr
im Rat&Tat, Liebenwalder Str. 16 im Wedding

VERANSTALTUNG DES REVOLUTIONÄREN FUNKEN

Vortrag und Diskussion:

HILFERDINGS "FINANZKAPITAL" - GRUNDLAGE EINER REVOLUTIONÄREN IMPERIALISMUSTHEORIE ?

Montag den 12. Juni um 19 Uhr im "Lavandevil"
Schustehrusstraße 3, (Nähe U-Bhf. Richard-Wagner-Platz)

Der Hinrichtungsbefehl von Mumia Abu-Jamal ist unterzeichnet worden! Keine Hinrichtung von Mumia!

Free Mumia Abu-Jamal!

Am 1. Juni 1995 ist der Hinrichtungsbefehl von Mumia Abu-Jamal durch Pennsylvanias ultrakonservativen Gouverneur Thomas Ridge unterzeichnet worden. Sein Hinrichtungsdatum wurde auf den 17. August 1995 festgelegt. Dies passierte, obwohl (oder gerade weil ?) Mumias Anwalt Len Weinglass angekündigt hatte, am Montag, den 5. Juni 1995, Anträge auf Aussetzung der Hinrichtung und auf Wiederaufnahme des Verfahrens bei Gericht einzubringen. Einzig befugt, über diese Anträge zu entscheiden, ist der Richter Albert Sabo - derselbe Richter, der Mumia im Juli 1982 zum Tode verurteilt hat !

Sabo hat in seiner bisherigen Amtszeit mehr Menschen zum Tode verurteilt als irgendein anderer Richter in den USA - insgesamt 31 Menschen. Alle, bis auf zwei von ihnen, sind people of color.

UnterstützerInnengruppen in den USA rufen dazu auf, Richter Sabo und seine Vorgesetzten unter Druck zu setzen, so daß Sabo von diesem Fall zurücktreten muß. Aufgrund seiner Befangenheit darf ihm nicht erlaubt werden, über Mumias Anträge zu entscheiden. Sollte Sabo nicht zurücktreten und den Hinrichtungsbefehl nicht aussetzen, wird Mumias Anwalt vor den Obersten Gerichtshof von Pennsylvania dagegen in Berufung gehen.

Seit der Unterzeichnung des Hinrichtungsbefehls, ist Mumia aus dem Todestrakt im SCI Greene in spezielle Isolation innerhalb des Knastes verlegt worden und darf außer seinen Anwälten niemanden mehr sehen.

Die Situation sieht ernst aus, gerade in der Verquickung, daß Mumias alter Möchtegern-Henker jetzt die Fäden über den Entscheid auf Aussetzung der Hinrichtung und den Wiederaufnahmeantrag in der Hand hält.

Autonome und antirassistische Gruppen rufen deshalb bundesweit am 8. und 9. Juni 1995 zu Protestaktionen vor US-Einrichtungen auf!

Außerdem: Faxt Protestbriefe an Gouverneur Thomas Ridge (der Mumia theoretisch noch immer begnadigen kann) und an die Richter Sabo, Davis und Bonavitacola, um Sabo aus Mumias Verfahren zu entfernen - ein für alle Mal !!

Am Freitag, den 9. Juni 1995, findet in Berlin eine Kundgebung vor der US-Botschaft statt. Treffpunkt: 11:00 Uhr vor dem Haupteingang der Humbold-Uni, Unter den Linden, dann Kurzdemo zur US-Botschaft in der Neustädtischen Kirchstr. 2 - 4.

Bringt alles mit, was laut ist und Krach macht !!!

Wir fordern:

Keine Hinrichtung von Mumia Abu-Jamal !
Wiederaufnahme seines Verfahrens !
Freilassung von Mumia Abu-Jamal !
Abschaffung der Todesstrafe !

„Live from Death Row"

Am 2. Mai 1995 ist in den USA Mumias Buch „Live from Death Row" (Live aus der Todeszelle) erschienen. Am selben Tag wurde in Pennsylvania die erste Hinrichtung seit 1963 vollstreckt. In seinem Buch setzt sich Mumia in 49 Essays, die er in den letzten Jahren geschrieben hat, mit Rassismus, dem Leben im Knast, der Todesstrafe und der gegenwärtigen reaktionären gesellschaftlichen Entwicklung in den USA auseinander. Die rechte Polizeigewerkschaft FOP hat von Anfang an versucht, das Erscheinen des Buches zu verhindern, den Verlag massiv unter Druck gesetzt und eine Pressekampagne gegen Mumia lanciert. Im Juni wird die deutsche Ausgabe bei AGIPA-Press aus Bremen erscheinen.

MORGENS IN DER FRAUEN/LESBEN-WG

Xenia und Katja sitzen beim Frühstück und plaudern über die Party gestern in der Yorckstr. Sie witzeln über Yvonne, die den ganzen Abend mit Frank geplaudert hat und die Nacht nicht zuhause verbracht hat....
X: Na, da bin ich ja mal gespannt, ob Yvonne bei Frank gepennt hat Den find ich echt angenehm für nen Typen, irgendwie merkt mensch ihm seine Männergruppenerfahrung an.
K: Naja, halt einer der soften Anti-Pat-Typen. Mich machen die immer erst recht mißtrauisch, weiß nicht...hab da ganz oft die Phantasie von nen Wolf im Schafspelz...ich kann das nicht einschätzen, was an deren Verhalten vorauseilender Gehorsam und was wirkliche Veränderung ist.
X: Aber grade bei Frank hat sich im Redeverhalten oder so doch was verändert. Ich habe da schon den Eindruck, daß das Zuhören und Verstehen wollen echt ist - auch in größeren Diskussionen ist der nicht so raumeinnehmend und abgehoben wie viele...
K: (trinkt nen großen Schluck Kaffee und zündet sich eine Zigarette an) ...ja schon...ich trau halt keinem Typen über den Weg, wenns um den Bereich Sexualität geht. Ich fühl mich da nur mit Frauen sicher.
X: Oja...(atmet tief durch)...mir fallen da auch gleich mehr beschissene Erfahrungen als gute mit Typen ein. Da geht meistens auf einmal alles ganz schnell...so...mechanisch irgendwie...da steht oft der Wunsch des Typen, mit mir schlafen zu wollen im Raum, zu nem Zeitpunkt, an dem ich nicht mal im Traum dran gedacht hätte..und dann ganz viel subtiler Druck...hatte da ganz oft das Gefühl, naja, so mit dem Merken, was ich denn will, gar nicht mehr hinterherzukommen...oder irgendwie, daß meine Grenzen gar nicht selbstverständlich ernst genommen werden...so...
K: Tja, ganz zu schweigen von der Bereitschaft, diese auch wahrnehmen zu wollen. In der Regel muß frau die doch ganz massiv setzen, die wenigsten Männer haben begriffen, wie schwer das Frauen oft fällt. Wenn bei denen der Schwanz mal am Sprechen ist, dann reagieren die nicht mehr auf nonverbale Neins, alles, was nicht ein deutliches "Ich will nicht" ist, wird doch als Zustimmung gewertet - und selbst über klare Äußerungen setzen sich viele noch hinweg...wenn Frauen mal anfangen würden, jede Grenzverletzung durch Typen zu outen, dann würden die doch alle ihre Namen auf Flugis wiederfinden.
X: Wäre mal ne gute Aktion. Dann könnten sich die Jungs nicht immer von den bösen Vergewaltigern distanzieren. Das kotzt mich immer völlig an...hab den Eindruck, daß es sich viele Männer ganz einfach machen. Da taucht zwar inzwischen in irgendwelchen Männergruppenflugis das Wort Grauzone auf, mit der sie sich auseinandersetzen müssen - glaube aber kaum, daß das viele tun...
K: Die Interviews, die letzten Sommer erschienen sind, waren in der Richtung ganz gut. Da wurde dieser ganze Alltagskrams aufgegriffen, so dieses "Du, ich hab da ein Problem mit Kondomen" und so, all die ganze Scheiße, mit der sich unsere werten Herren Genossen nicht auseinandersetzen wollen...
X: Ich könnte wetten, daß das alles wieder versackt ist, daß sich die Männergruppenjungs mit allen möglichen theoretischen Patriarchatsanalysen beschäftigen, statt mal auf den eigenen Schwanz zu schauen...(lacht)...
K: ...(prustet ihren Kaffee raus)...scheiße...das triffts genau. Ist aber gar nicht witzig...
X: Die letzte Zeit wurden ja 2 Vergewaltiger geoutet. Torsten Mai und Andi L. Manchmal denke ich, daß Outen noch das einzige Druckmittel ist, was Frauen/Lesben noch bleibt. Weißt Du eigentlich, was daraus geworden ist?
K: Von dem Torsten habe ich keine Ahnung - aber eine Frau aus Friedrichshain hat erzählt, daß sich dieser Andi L. da wieder rumtreibt.
X: Scheiße, und was haben die jetzt vor?
K: Weiß nicht, vielleicht braucht der mal ne kräftige körperliche Abreibung.
X: Würde so manchem nichts schaden.
In dem Moment kommt Yvonne reingestürmt
Y: Ah, ich bin völlig abgegessen, scheiß Typen!
X: Uff, was ist denn passiert?
Y: Ach...ich hab doch gestern ewiglange mit Frank geredet, war richtig nett. Wir sind noch zu ihm und haben weitergeredet und eigentlich wollte ich auch da pennen. Ich fühlte mich richtig wohl mit ihm, hatte auch Lust, mich anzukuscheln...aber das hat der Falsch verstanden und hat mich gleich tierisch begrabscht...so ein Arschloch...der kann sich sein Anti-Pat-Gelaber echt abschminken! Ich war ja zuerst noch ganz verwirrt und wußte gar nicht, wie ich reagieren soll...habs dann aber gesagt, daß ich das nicht will...und dieser scheiß Macker war ganz verblüfft und meinte "Wie, du hast doch angefangen" Das ist doch voll der Hammer!!
K: Und was hast Du dann gemacht?
Y: Hab mich angezogen und bei Moni gepennt, die wohnt da gleich um die Ecke
K: Dem gehört doch eins in die Fresse!
Y: Aber nicht zu knapp! Ich bin echt enttäuscht, dachte, daß der anders wäre, obwohl ich vom Kopf her doch schon lange weiß, daß es die besseren Männer so nicht gibt.
X: Das wahre Wort zum Sonntag!!!

DIE NAMEN IN DEM GESPRÄCH SIND FIKTIV; KÖNNTEN ABER BELIEBIG DURCH REALE PERSONEN ERSETZT WERDEN!
NICHT JA HEISST NEIN!!!
DRÄNGLERN AUFS MAUL!!!

Soli Party

Die wahnsinnig sympathische Kneipe

"PARADOX"

in der Reichenberger Str. 58 ist seit 3 Monaten durch Behördenwillkür vom Wirtschaftsamt geschlossen.
Wir brauchen euer Geld und Unterstütsung.
Der Kampf geht weiter.

9. Juni Freitag 22 00 h

im EX

Gneisenaustr. 2A





Mumir Abu-Jamal, gefesselt und hinter Panzerglas in einer Besucherzelle

Foto: Umbruch Bildarchiv



Der Hinrichtungsbefehl von Mumia Abu-Jamal ist unterzeichnet worden!

Keine Hinrichtung von Mumia Abu-Jamal!

Kundgebung: Freitag 9. Juni 1995, 11 Uhr

Treffpunkt: Haupteingang Humboldt-Universität, Unter den Linden
Kurzdemo zur US-Botschaft, Neustädtische Kirchstr. 4-6

BRINGT ALLES MIT, WAS LAUT IST UND KRACH MACHT!